Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Juli 1975 | Nr. 27

Gottes Gnade

Im dunklen Tale,
Herz, zage nicht!
Es leuchtet dennoch
der Gnade Licht.

Und währt es lange,
das bittre Leid,
es währt die Gnade
in Ewigkeit.

Ob Stürme brausen,
was dich ficht an,
die Gnade niemand
dir nehmen kann.

Still wird das Fragen —
o sel'ger Rat —
"Laß dir genügen
an meiner Gnad!"

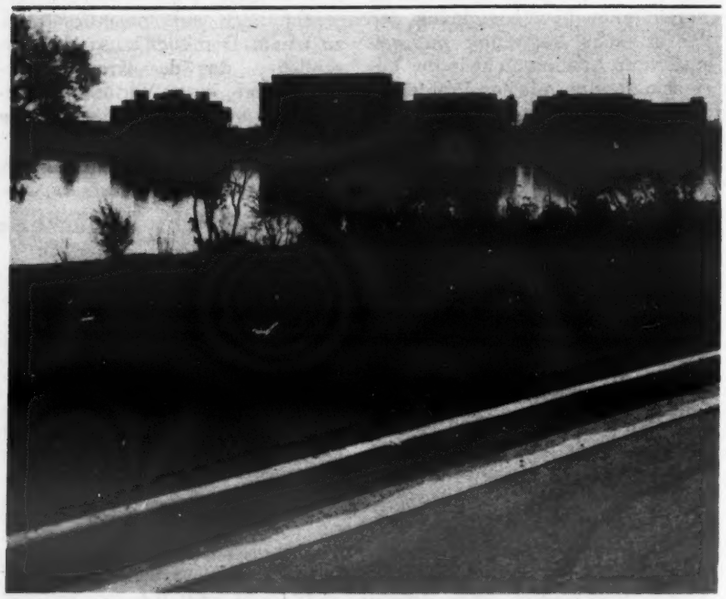
Käte Walter

* * *

Der Himmel und das Himmelreich

"Unser Vater im Himmel! . . . Dein Reich komme!" (Matth. 6, 9. 10).

Der Himmel und das Himmelreich gehoeren Gott. Sie sind aber nicht in allen Stuecken identisch. Der Himmel ist oben. Dahin zeigt das Kind. Dahin sehnt sich der Greis. Das Himmelreich aber kommt bis zu dieser Erde nieder. "Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fussbank", sagt der Herr (Jes. 66, 1). In Jesum ist das Himmelreich auf diese Erde gekommen. So wohnt es auch in den Herzen der Glaeubigen, wiewohl sie hier auf Erden noch harte Kaempfe zu bestehen haben und viel Leid und Kummer und Traenen erdulden muessen. Wir haben ein Bild, welches das Verhaeltnis zwischen Himmel und Himmelreich zwar schwach, aber doch abschattet. Unser Kanada unterhaelt im Auslande Botschaften und Konsulate. Sie sind nicht Kanada, es herrscht in ihnen aber der kanadische Geist, das kanadische Gesetz. Es vertritt im Auslande Kanadas Interessen, aber in der Regel wirbt es doch nicht Buerger fuer Kanada. Darin ist das Himmelreich auf Erden ganz anders. Emsig wirbt es. Gehet hin in alle Welt und werbet Buerger fuer den Himmel. Und, die sich anwerben lassen, ihre Namen werden im Himmel angeschrieben. Es kommt jedoch die Zeit, dann kommt der Himmel in Gestalt des neuen Jerusalem zur neuen Erde nieder. Davon heisst es: "Siehe da, die Huette Gottes bei den Menschen! und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein, und Gott wird abwischen alle Traenen von ihren Augen . . ." (Offb. 21, 3. 4). J.B.W.



Die Universität Regina, wo die Konferenztagung stattfindet.

Willkommen in Regina!

Das Parlamentsgebäude der Provinz Saskatchewan in Regina.

Mit großer Freude begrüßen wir die Jahrestagung der Mennoniten-Brüderkonferenz Kanadas in Regina! Im Namen der Saskatchewan-MB-Konferenz hofft das Lokalkomitee, daß sich die Konferenztagung zum Segen für die Bruderschaft gestalten wird, und in dem Sinne sind die Pläne entwickelt worden.

Die Tagung ist als Treffpunkt für ganze Familien geplant. Wir hoffen, daß viele Delegierte es möglich machen werden, ihre Familien mitzubringen. Es werden parallele Sitzungen für Kinder, Jugendliche und Frauen stattfinden. Diese Sitzungen, verbunden mit dem Ausflug, Montag nachmittags, und dem Bankett, Montag abends, werden es ermöglichen, daß sich die Gemeinschaft untereinander entwickelt und zunimmt.

Wir hoffen, daß der Ausflug ein in die Tagung eingefügter Teil der Konferenz sein wird. Der Imbiß in dem geräumigen Wascana Park und der Besuch der RCMP-Kasernen und des Museums wird den informellen Hintergrund zum Anknüpfen und zur Pflege von Freundschaft und Gemeinschaft bilden.

Das Bankett, mit Betonung des Missionsdienstes, wird von der Regierung der Provinz Saskatchewan im Regina Inn veranstaltet.

Alle Sitzungen, mit Ausnahme des Ausflugs, des Banketts und des Sonntagmorgen-Gottesdienstes, werden in dem Bildungsauditorium (Education Auditorium) auf dem Gelände der Universität von Regina abgehalten werden. Nachtquartier und Mahlzeiten werden im

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Die Gemeinde in Gemeinschaft	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Geburtsstunde der Nation	S. 2	Botschaften	S. 8
Nachrichten	S. 4	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Aus aller Welt	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Amerikaner und Kanadier	S. 12
Vortrag von F. C. Peters	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 14

Die Gemeinde in Gemeinschaft

"Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott" (2. Kor. 5, 19. 20).

Die diesjährige Tagung der Konferenz der MB-Gemeinden Kanadas, deren Motto wir als Titel oben angeführt haben, findet in der Zeit vom 4. bis 8. Juli in Regina, Sask., statt. Zum ersten Mal ist die Tagung ganz vom direkten Kontakt mit der Lokalgemeinde losgelöst und zum ersten Male wird sie als Familientagung aufgezogen. Wie sich dieses auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Die Gemeinschaft mit der Gastgemeinde war immer ein wesentlicher Teil des Konferenzerlebens. Durch die Erweiterung der Tagung auf die ganze Familie kann erreicht werden, in unserer Jugend das Interesse an der Konferenzarbeit zu wecken. Ob aber genügend Zeit sein wird, sowohl den geschäftlichen Anforderungen gerecht zu werden, ist eine Frage, die sich mir immer wieder aufdrängt. Es besteht die Gefahr, daß wir zu viele Ziele zu erreichen suchen und dadurch die Konferenzarbeit verflachen.

Die Konferenz hat mehrere Fragen zu entscheiden, die auf Studienkonferenzen und in den Gemeinden diskutiert worden sind, darunter die folgenden Fragen:

1. Ausschluß von Gemeindegliedern, die sich mit Ungläubigen verehelichen.

2. Die Stellung der Frau in der Gemeinde.

Auch soll entschieden werden, die Geschäftssitzungen mit den Glaubenskonferenzen wieder zu verbinden. Dann soll unsere Stellung dem gemeinsamen Seminar gegenüber geklärt werden, die auf der Tagung der Generalkonferenz im August in Winnipeg zur Diskussion steht. Auch diese Frage ist zur Besprechung in die Gemeinden gesandt worden.

Die einzelnen Behörden werden über ihre Arbeit berichten und Empfehlungen für die weitere Tätigkeit in ihrem Bereich zur Annahme vorlegen.

Die Evangelisationsbehörde hat in Br. Henry Brucks einen neuen Exekutivsekretär für Evangelisation angestellt, der ab 1. Juni seine Tätigkeit aufgenommen hat. Sein Büro befindet sich im Gebäude der Christian Press, und wir genießen die Gemeinschaft mit ihm und anderen Brüdern, die für die Sache des Herrn im Auftrag der Kanadischen Konferenz arbeiten.

Die Publikationsbehörde ist auch weiterhin am Werk, der Bruderschaft durch das gedruckte Wort zu dienen, Der "Mennonite Brethren Herald" dient unserer jüngeren Generation mit gediegenen Artikeln über geistliche und gesellschaftliche Fragen und mit Berichten über das Geschehen in unseren Gemeinden, in der Konferenz und in anderen Gemeinschaften. Die Zahl der gedruckten Exemplare ist auf 9500 gestiegen, wohl die bisher höchste Auflage des Blattes.

Die "Mennonitische Rundschau" hat regelmäßig erscheinen dürfen. Dieses war nur möglich durch die treue Mitarbeit unserer vielen Korrespondenten in den Gemeinden. Die Zeitung wechselte ab 1. Januar zum "Offset-Druck" über. Dadurch ist die Lesbarkeit und auch das allgemeine Aussehen der Zeitschrift gehoben worden. Trotz der beständigen Abnahme der Leserschaft durch das Ableben derselben, hat sich die Zahl der Abonnenten nicht wesentlich verringert, da dauernd neue Leser aus anderen Gemeinschaften gewonnen werden. Die Umsiedler aus der Sowjetunion in Deutschland schätzen das Blatt und lesen es gerne.

Die Publikationsbehörde hat im verflossenen Jahr drei bedeutende Buchdruckvorhaben durchgeführt, und zwar das englische Buch "The Earth Is Round" von Margaret Epp, dessen erste Auflage ausverkauft und dessen zweite Auflage im Druck ist; dann zwei Bücher von Br. H. H. Janzen: "Und ich sah . . ." im Großdruck, und "Der Römerbrief". Beide Bücher werden gern gekauft und gelesen. Sie sind das letzte Vermächtnis eines unserer treuesten Mitarbeiter, den der Herr im verflossenen Konferenzjahr heimgerufen hat.

Der Buchladen "Fellowship Bookcenter" hat die Verlegung in die Innenstadt erfolgreich überstanden. Mit der Generalkonferenz der Mennoniten betreiben wir gemeinsam diese Verkaufsstelle für guten christlichen Lesestoff, der in anderen Geschäften nicht erhältlich ist.

Da wir über die Beratungen in mehreren Folgen unseres Blattes zu berichten gedenken, möchte ich nicht zu viel in Einzelheiten vorwegnehmen. Die Behörde für Höhere Bildung berichtet über einen erfreulichen Aufschwung unseres MB-Bible College unter der fähigen Leitung des neuen Präsidenten, Dr. Henry Krahn. Die Behörde für Christliche Erziehung mit Br. John Unger als Exekutivsekretär, ist dauernd bemüht, durch Bildungskonferenzen die christliche Erziehung in den Gemeinden zu heben.

Der Konferenzkassierer, Br. J. J. Riediger, hat einen guten klaren, übersichtlichen Bericht vorbereitet und kann einen Ueberschuß aufweisen.

Die Tagung findet auf dem Gelände der Universität von Saskatchewan statt, wo auch die meisten Teilnehmer in den Studentenwohnheimen untergebracht werden sollen. Die Regierung der Provinz Saskatchewan veranstaltet das Bankett, auf dem die Missionsdienstbehörde den Vorsitz hat. Auch dieses ist eine Neuerung, die sich hoffentlich positiv auswirken wird.

Da der Redakteur zur Konferenz fährt, um der Publikationsbehörde zu berichten und auch den Lesern berichten zu können, was dort vor sich ging, wird die nächste Ausgabe eine Doppelnummer sein, die für den 9. und 16. Juli herausgegeben wird.

Wir ersuchen unsere Leser, die nicht auf der Konferenz sein werden, derselben betend zu gedenken.

Erich L. Ratzlaff

Die Geburtsstunde einer Nation: Kanada

(Der folgende Artikel wurde dem Buch "Glimpses of Canada" entnommen, das von Canadian Scene veröffentlicht wurde und dort auch für 2.95 Dollar (Paperback) zu beziehen ist.

Der "British North America Act" von 1867 ist die Grundlage für Kanadas Selbständigkeit und Existenz als Nation. Es handelt sich dabei um ein politisches Dokumet, das von den Führern von Quebec, Ontario, Nova Scotia und New Brunswick ausgearbeitet wurde, um die vier Provinzen zu einer Nation zu vereinen. Das war aber nur der erste Schritt zur Bildung eines neuen Landes. Die viel schwierigere Aufgabe, die gewaltigen Landmassen von Kanada zusammenzufassen, die zu bevölkern und zu entwickeln, ist immer noch nicht abgeschlossen. Der "British North America Act" von 1867 ist dagegen immer die verfassungsmäßige Grundlage des Landes und ein Bauplan für die Zukunft.

Dieses Gesetz, das die kanadische Verfassungsgrundlage bildet, ist in vielerlei Hinsicht ein bemerkenswertes Dokument. Es wurde von den politischen Führern einer Handvoll über das Land verstreuter Kolonisten entworfen. Am auffälligsten ist die kühne Entschlossenheit, mit der man an die gigantische Aufgabe heranging, einen halben Kontinent zu erschließen. Außerdem wurde das Dokument in einer Zeit geschrieben, in der Glaubenskämpfe und zerstörerische nationale Vorurteile an der Tagesordnung waren. Hier wurde einfach ganz sachlich und kühl vorausgesetzt, daß Engländer und Franzosen, Katholiken, Protestanten und die vielen anderen kirchlichen Gruppen in einem vereinten Lande zusammenarbeiten würden. Am erstaunlichsten ist die Tatsache, daß man zwar nach bewährten politischen Prinzipien verfuhr, damit aber gleichzeitig einen Durchbruch erzielte, der später für zahllose andere Länder als Vorbild diente.

Die Männer, die den "British Northamerica Act" entworfen haben, betrachteten sich selbst als britische Untertanen, die sich loyal gegenüber dem Mutterland und der Krone verhielten. Gleichzeitig waren sie aber überzeugt davon, daß die britische Regierung im weit entfernten London nicht in der Lage sein konnte, mit den Problemen der Einwanderer Nordamerikas fertig zu werden. Die neue Nation, die sie zu gründen versuchten, entstand nicht im Geiste der Verbitterung und des Widerstandes gegen England. Man verknüpfte vielmehr die Hoffnung damit, daß Kanada wirtschaftlich und bevölkerungsmäßig als Partner Englands und der anderen Commonwealth-Länder wachsen würde, gleichzeitig immer Freund und Verbündeter sein würde.

Das war ein neues Konzept auf der imperialistischen Weltbühne, das später auch von anderen britischen Kolonien angenommen wurde. Auch Kolonien anderer europäischer Länder richteten sich nach diesem Beispiel. Dieses Konzept wurde unter dem Begriff "Dominion Status" bekannt, das in der Präambel zum "British Northamerica Act" zu finden ist: "Die Provinzen von Canada, Nova Scotia und New Brunswick haben den Wunsch zum Ausdruck gebracht, sich auf föderaler Basis zu einem Dominion zusammenzuschließen, das der Krone untersteht und eine Verfassung erhält, die im Prinzip derjenigen des Vereinigten Königreichs ähnelt."

Innerhalb der folgenden 50 Jahre

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

wurden auch Australien, Neuseeland und Südafrika zu Dominion erklärt. Indien und andere Kolonien versuchten, das gleiche Ziel zu erreichen. Die Tatsache, daß dieser politische Durchbruch von kanadischen Politikern erzielt worden ist und daß das kanadische Volk dabei geholfen hat, daß dieses System auch funktioniert, ist eigentlich ein Grund, stolz zu sein, viel mehr als die flammende und auf Gewaltanwendung gestützte Unabhängigkeitserklärung Anlaß für Nationalstolz des amerikanischen Volkes ist.

Die Väter der Konföderation waren keine doktrinären Intellektuellen, sondern Männer mit gesundem Menschenverstand, denen es nicht darum ging, die Richtigkeit ihrer Theorien zu beweisen, sondern ein praktisches System auszuarbeiten, mit dem man leben kann. Sie hatten die Erfahrung gemacht, daß die konstitutionelle Monarchie, das britische Parlamentssystem und Minister, die gegenüber dem Wähler verantwortlich waren, ein Regierungssystem bildete, in dem freie Menschen gut leben konnten. Das war nicht nur eine englische Tradition, auch in Kanada hatte sich dieses System schon seit über einem Jahrhundert bewährt.

Die Ereignisse jener Zeit trugen dazu bei, daß sie keinerlei Neigung zeigten, mit neuen politischen Theorien zu experimentieren. Die republikanischen Regierungen, die durch die sogenannten "liberalen Revolutionen" von 1848 an die Macht gekommen waren, hatten alle das Feld für mehr autokratische Regime geräumt. In den Vereinigten Staaten zeigte die Republik tiefe innere Spannungen und die Folgen des Bürgerkrieges waren noch nicht überwunden. Nur in England und in den Ländern, in denen das britische System der konstitutionellen Monarchie existierte, herrschte Frieden und die Freiheit der Bürger konnte weiter entwickelt werden.

Das britische System der konstitutionellen Monarchie bildet eine starke Abwehr gegen das Entstehen von Diktaturen. Die Macht des Parlaments in England ist als Gegengewicht zur Ein-Mann-Herrschaft der Könige entstanden. Gleichzeitig wurde die Monarchie von der breiten Masse des Volkes getragen und gestützt, die im König eine Kraft sah, die Exzesse und Uebergriffe mächtiger Lords und Industriebarone zügeln konnte.

Im britischen Regierungssystem repräsentiert der König das gesamte Volk. Der Premierminister und seine Kabinettskollegen werden ständig daran erinnert, daß sie die Diener des Volkes sind und nicht die Herrscher. Selbst auf dem Höhepunkt seiner Macht mußte Winston Churchill zugeben, daß er nur "der erste Minister des Königs" war. Im Rahmen dieses Systems haben es autokratische Demagogen nicht leicht, sich durchzusetzen.

Der Premierminister trifft sich regelmäßig mit dem Generalgouverneur, der hier die Rolle des Stellvertreters der Königin spielt. Der Premier kann keine wichtigen verfassungsrechtlichen Schritte unternehmen, ohne daß der Vertreter der Königin seine Zustimmung gibt. So wollen die Väter der Konföderation es auch haben. Die Monarchie wurde Kanada nicht aufgezwungen, sie ist vielmehr durch Praxis und Tradition zu dem geworden, was sie heute darstellt.

Die gegenwärtige Königin ist de facto auch Königin von Kanada. Das wurde auch am Tage ihrer Thronbesteigung bestätigt: "Ihre höchst exzellente Majestät, Königin Elizabeth II., durch Gottes Gnaden, Königin des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland, von Kanada und ihrer weiteren Besitztümer und Gebiete, Verteidigerin des Glaubens, Oberhaupt des Commonwealth . . ."

Bei den lieben Leuten im Süden

(D. J. Klassen, Kitchener, Kanada)

Lange schon hatten meine liebe Frau und ich das Verlangen, unsere Leute in Südamerika zu besuchen, die vielen, mit denen wir im Herbst 1929 die schwere und angstvolle Flucht über Moskau nach Deutschland miterlebt hatten, diejenigen, mit denen wir in jenen bangen Nächten zusammen das Angesicht unseres Gottes gesucht hatten. Unvergeßlich muß uns allen die Hilfe des Herrn bleiben, der uns durch die gnädige deutsche Regierung in jenem Lande seltsam freundliche Aufnahme finden ließ — unser Leben lang schulden wir dem deutschen Volke Dank dafür.

Jedoch konnten wir hier nicht bleiben, wir mußten weiter, doch wohin? Kanada konnte nur einen kleineren Teil jener Tausende aufnehmen — die anderen mußten nach Südamerika, Brasilien und Paraguay. Das gab in manchen Familien viele Tränen; jene dort unten haben einen unsagbaren harten Anfang gehabt, weit schwerer, als bei uns die Depressionsjahre waren.

Und nun lagen über 45 lange Jahre dazwischen, eine lange Zeit und viele der lieben Leute waren nicht mehr da — sie ruhen in ihren Gräbern.

Am 17. März, um 2 Uhr nachmittags, verließen wir den Torontoer Flughafen, und in einer Stunde landeten wir in New York auf dem Kennedy-Landungshafen. Dort ist reges Leben, 50 Fluglinien haben auf einem Gelände von 5000 Ackern ihren separaten Landungsplatz, und jede Minute steigt ein "Vogel" hoch.

Um 8 Uhr abends bestiegen wir einen brasilianischen "Varig", er brachte uns, mit kurzen Zwischenlandungen in Rio und in Sao Paulo, nach Curitiba, wo es Mittags, dem 18. März, ein frohes Wiedersehen gab mit unseren Lieben — die kleine Vera Klassen kam uns mit einem wunderbaren Blumenstrauß entgegen. Curitiba ist ja die mennonitische Metropole Brasiliens und hat auch sehr viele Blumenanlagen. Und Brasilien ist heute das Land, das seine Türen weit offen hält für die Missionierung ihrer Millionen. Ja, und Brasilien ist auch das Reich, das angeblich die Stabilste Regierung der Welt haben soll, eine Militärregierung (seit 11 Jahren); auch das Land, das über unsagbar große Reichtümer und Bodenschätze verfügt. Doch darauf kommen wir später, heute sind wir erst einmal mit unseren Lieben beisammen, Zahnarzt Hans Klassen, unser ältester Neffe, Werner Klassen, sein Sohn, auch Zahnarzt, und dessen Familie; hier logierten wir wochenlang und es bleibt uns die Zeit in dankbarer Erinnerung; Ruth Juksch, die Tochter von Hans, ihr Mann Rudie hat eine Druckerei mit 50 Angestellten, und Horst, der im Juli Hochzeit macht; dann Lisa Siemens, die Tochter von Prediger Peter Klassen (Queenston, Kanada) und ihre Familie, und noch Gerhard Klassen, der Missionar, den wir erst später trafen, da er 400 Kilometer entfernt wohnt. Was hatten wir uns mit diesen allen doch zu erzählen! Ein englischer Freund sagte mir einmal, man könne sehr gut ohne Verwandte leben — jedoch niemals ohne Nachbarn! Nein, nein, wir sind sehr dankbar auch für die lieben Verwandten!

Lisa Siemens redigiert den "Kinderbote" (eine Beilage zu "Bibel und Pflug"). Und wie die vielen Schmetterlinge sich im März amüsierten — dort ist ja dann Herbst. Gleich in den ersten Tagen fuhr Ruth mit uns in die Stadt hinein, Curitiba ist eine schöne Stadt, mit vielen Hochhäusern, wir sahen auch die Halle, in der vor zwei Jahren die mennonitische Weltkonferenz abgehalten wurde; Curitiba zählt 700 000 Einwohner, hat am Rande ganz große Armenviertel, wo richtig Armut herrscht. Dann ist Curitiba aber auch eine Industriestadt mit vielen Fabriken, es sind auch eine Anzahl mennonitischer Fabrikanten — die Fabrik des einen deckt ungefähr drei Acker Land. Ja, unsere Leute leben sich durchweg gut, das sieht man auch in den Kirchen. Die Mennonitengemeinde hat zwei Bethäuser, die Mennoniten-Brüdergemeinde hat drei, dann haben beide Gemeinden aber noch eine Anzahl Missionskirchen; wir kamen an manchen von diesen vorbei. (Aeltester David Koop sagte mir, daß die Mennonitengemeinden Brasiliens wohl 20 Missionsstationen haben.) Die Missionstätigkeit ist in Brasilien und auch in Paraguay sehr stark entwickelt, unsere Leute bringen große Opfer.

Versenk, o Herz, ganz stille,
was dir an Leid geschehn,
all deine Schmerzen hülle
in Schweigen, — sie vergehn.

Am Palmsonntag, unserem ersten Sonntag im Süden, hatte ich Dienst in der MB-Gemeinde Boqueirao; gleich fiel mir die klare Ausdrucksweise der Lieder des Chores auf, und ich fand das in allen Kirchen so, man legt mehr Gewicht auf einfache Evangeliumslieder, dann haben die Leute größeren Segen, als wenn die Kunst das leitende Motiv beim Singen ist, wie bei uns in Kanada vielfach. Die lieben Brüder hatten dafür gesorgt, daß wir in dem Monat in Brasilien alle Gemeinden beider Konferenzen besuchen konnten, somit haben wir viele, viele lieben Leute getroffen; auch durften wir in sehr viele Heime einkehren. (Leider aber sind wir nicht bis Bage gekommen, da wollte die Zeit nicht zureichen. Bage liegt über tausend Kilometer nach Süden.)

Ein Abend bei Aeltesten D. Koop war mir sehr viel wert — Br. Koop ist ja viele Jahre an leitender Stellung in der Gemeinde gewesen und hat viel Erfahrung. Er sagte mir unter anderm, daß wohl ein Drittel der Mennoniten Brasiliens zu keiner Gemeinde gehöre, und manche von diesen nicht zur Kirche kommen.

Eines Tages trafen wir bei Prediger Willy Janz das Deutsche "Team", mit unserm Br. Jacob J. Töws aus Winnipeg, sie hatten bei Janz' eine Beratung über die Arbeit unter den vielen deutschen Siedlern im Lande. In diesen Dienst gehen ja auch Geschwister Peter Dick, St. Catharines. Wir sollten dieser Evangelisationsarbeit fürbittend gedenken, die Leute sind offen für das Wort.

In der Nähe der Stadt Curitiba hat man ein ganz neues Industrieviertel aufgemacht, wo verschiedene Firmen ihre Fabriken aufbauen, so besuchten wir zum Beispiel eine große Textilfabrik, die einer Firma in Deutschland gehört. Sie wurde gerade an diesem Tage eingeweiht, und es waren viele große Herren aus dem Ausland erschienen. So ist Brasilien ein Land mit vielen Gelegenheiten. — Nur noch mehr als dieses jedoch interessierte uns die Bibelschule. Sie hat 63 Schüler — die Höchstzahl in der Geschichte der Anstalt. Der Unterricht wird in Deutsch und in Portugiesisch erteilt. Dort unterrichten die Lehrer John Boldt und Franz Peters aus Kanada (oder noch mehr). Es sind vier vollzeitige Lehrer.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten

— Dr. Roy Just, Präsident des Tabor College, Hillsboro, Kansas, USA, war der Gastredner auf der Graduationsfeier der Hochschule zu Winkler, Manitoba. In Verbindung damit hielt er in der Winkler MB-Kirche mehrere Versammlungen ab, und zwar am Freitag, dem 27. Juni, 7.30 Uhr Abends, am Sonnabend, dem 28. Juni, ebenfalls um 7.30 Uhr abends, und am Sonntag, dem 29. Juni, um 7 Uhr abends. Die Versammlungen wurden sehr gut besucht.

— Camp Arnes hat mit seinem diesjährigen Camp-Programm begonnen. Es werden immer noch Mitarbeiter benötigt, besonders Küchenhilfe, Berater, Krankenschwestern u.a.m. Man wende sich telefonisch an 1-642-7618.

— Am Montag, dem 23. Juni, 7.30 Uhr abends, sprach Ken Campbell vom Campbell-Rees-Team auf dem Manitoba Renaissance Rally in der McDermot-Ave.-Baptistenkirche. Sein Thema war Erziehung und die Notwendigkeit eines Erziehungssystems, das den Eltern und Steuerzahlern verantwortlich sei. Er sprach besonders über Fragen, wie die übertriebene Sexualerziehung in den öffentlichen, durch Steuergelder unterhaltenen Schulen, welche die pluralistische Struktur unserer Gesellschaft ignoriert.

— Manitoba ist die Provinz, deren Bewohner das Postal Code System am weitgehendsten verwenden. Siebenundfünfzig Prozent aller im Mai aufgegebenen Briefe waren mit dem Code versehen. Dieses ist der höchste bisher in Kanada erreichte Prozentsatz. Als zweite Provinz folgt Saskatchewan mit 48 Prozent, Alberta mit 46. Am niedrigsten war der Prozentsatz in Prince Edward Island, wo nur 18 Prozent der Briefe den Code trugen. Unter den Städten steht Ottawa mit 62 Prozent an der Spitze; Winnipeg hatte 60%, Calgary 51 %, Saskatoon und Toronto je 50%. Montreal lag mit 33 Prozent von allen Städten am niedrigsten.

— Dr. John Unger, Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Bildung, wird anfangs Juli die Konferenztagungen besuchen und dann mit seiner Gattin seinen Urlaub antreten. Vor den Konferenztagungen kommen in Regina die Konferenzbehörden zusammen, um die Arbeit für ein weiteres Jahr zu planen und die Berichte vorzubereiten.

— Das MCC (Manitoba) benötigt für die Zeit vom August bis Januar Arbeitsstellen und Wohnung für MCC-Trainees, die aus anderen Ländern nach Nordamerika kommen, um hier Land und Leute und auch die Arbeit in ihrem Beruf kennenzulernen. Wegen weiterer Information wende man sich an das MCC (Manitoba), 284-1402 oder 284-7673.

— Die Beechy-MB-Gemeinde, Saskatchewan, hat Br. Edward Giesbrecht zum Predigerdienst ordiniert, und zwar am Sonntag, dem 15. Juni, 3.30 Uhr nachmittags.

— Das MCC (Saskatchewan) hat auf dem Hilfswerkausruf einen Reinerlös von 33 000 Dollar gehabt. Die Beteiligung der Spender und Käufer war sehr rege. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 9000 geschätzt. Die Steppdecken (quilts) allein brachten einen Ertrag von 13 000 Dollar ein.

— Am Freitag, dem 27. Juni, erwartete die Coaldale-MB-Gemeinde den Besuch der Geschwister Arthur und Agnes Hofmann von der Child Evangelism Fellowship. Die Versammlung war für 8 Uhr abends geplant. Geschwister Hofmann haben dem Herrn schon viele Jahre in der Schweiz in der Kinderevangelisation gedient.

Das College-West-Wohnheim auf dem Gelände der Universität Regina.

Das Auditorium der Universität Regina, wo die Beratungen abgehalten werden.

— Die Broadway-MB-Gemeinde in Chilliwack, B.C., hat mit dem Heimgamg der 94jährigen Schwester, Frau Anna Reimer, ihr ältestes Glied verloren. Die Beerdigung der Schwester Anna Reimer fand am Montag, dem 23. Juni, statt.

— Prediger David B. Wiens, bisheriger Gemeindeleiter der Culloden-MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., tritt Mitte Juli von der Leitung der Gemeinde zurück. Alle Korrespondenz, die die Culloden-MB-Gemeinde betrifft, sende man bitte in Zukunft an Br. Ben Baier, 6060 Culloden Street, Vancouver, B.C. V5W 3S4.

— Die "Gospel Light Hour" oder wie sie jetzt offiziell heißt, "Mennonite Brethren Communications (Man.)", hat Br. D. B. Wiens gebeten, die deutsche Sendung "Licht des Evangeliums" als Redner zu bedienen. Seine Botschaften werden von Juli an in den Sendungen ausgestrahlt werden.

— Das Freeman Junior College veranstaltet durch die Organisation ehemaliger Studenten (Alumni Association) eine Tour nach Rußland, die im August 1976 durchgeführt werden soll. Die Tour soll eine Entdeckungsreise in unser geschichtliches Erbe sein. Dr. Gerhard Lohrenz, Winnipeg, wird der Tourleiter sein. Man plant Stalingrad, Moskau, Kiew und die Mennonitensiedlungen in der Süd-Ukraine zu besuchen. Außer der Sowjetunion sollen London, Amsterdam und Berlin besucht werden.

Willkommen . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

College West und im Luther College der Universität zu haben sein. Außerdem werden Zimmer im Canadian Bible College außerhalb des Universitätsgeländes, in etwa vier Meilen Entfernung, zur Verfügung stehen. Alle diese Unterkünfte sind zu angemessenen Preisen zu haben. Man sollte sich jedoch rechtzeitig registrieren, wenn man als Delegierter auf dem Universitätsgelände unterkommen möchte.

Das Konferenztelefon, unter **Mennonite Brethren Conference** gelistet, hat die Nummer 584-8221. Für Anrufe, die nach den Sitzungszeiten gemacht werden, wähle man bitte 586-0101.

Schließlich bitten wir Sie, für das provinziale Planungskomitee und für das lokale Komitee in Regina zu beten, damit alles gut geplant und durchgeführt werden möchte und damit der Name des Herrn während der Tagung in Regina, vom 5. bis 8. Juli, verherrlicht werde. Wir freuen uns darauf, Sie dort in der Zeit zu begrüßen!

H. Braun
Vorsitzender des Konferenz-Planungskomitees

Aus aller Welt

USA — In den Vereinigten Staaten soll das Strafrecht verschärft werden. Ein entsprechendes Projekt hat Präsident Ford jetzt dem Kongreß vorgelegt und gleichzeitig 15,6 Milliarden Mark für die zentrale Strafverfolgungsbehörde beantragt. Die Initiative Fords steht im Zusammenhang mit einer bedrohlichen Zunahme der Gewaltkriminalität. In den USA war 1974 die Zahl der Schwerverbrechen um 17 Prozent gegenüber dem Vorjahr angestiegen.

Für Gewalttätigkeit, Entführung, Luftpiratie sowie Schmuggel mit Rauschgift ist in dem Projekt obligatorischer Freiheitsentzug vorgesehen. Die maximale Geldbuße soll in diesen Fällen für Einzeltäter auf etwa 230 000 Mark, für verbrecherische Organisationen auf etwa 1,2 Milliarden Mark erhöht werden.

Ford trat ferner für ein Verkaufs- und Herstellungsverbot billiger Handfeuerwaffen ein. Damit ist die sogenannte "Samstagabend-Spezial" gemeint, ein billiger Revolver, der vor allem bei

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Etwas vom Frauenverein der Portage-Ave.-MB-Gemeinde, Winnipeg

Das Vereinsjahr kam im Mai zum Abschluß. Wir, als ältere Schwestern, versuchen, dem Herrn zu dienen mit den Gaben, die er uns anvertraut hat. Wenn eben möglich, kommen wir jeden zweiten Dienstagabend zusammen, der Besuch ist gut, da viele Schwestern Gelegenheit haben, mit den jüngeren Schwestern, die dann auch Verein haben, mitzufahren. Jeden zweiten Dienstag kommen wir von 9 Uhr morgens zusammen, um Decken zu nähen. Nicht alle Schwestern beteiligen sich daran, aber wer da will und kann, ist willkommen; die Arbeit geht gut, und der Herr schenkt uns auch dabei seinen Segen.

Durften auch mit anderen Vereinen Gemeinschaft pflegen, waren in Niverville von dem Frauenverein dort eingeladen, durften auch dort gesegnete Stunden verleben. Schwester C. Balzer, die in der Radioarbeit in Quito, Ecuador, Südamerika, mit ihrem Mann tätig ist und die jetzt in Urlaub hier sind, brachte einen Bilderbericht von ihrer Arbeit dort. Durften etwas von ihrer Beschäftigung und ihrem Leben erfahren; solche Berichte sind dann immer wieder ein Ansporn, mehr für die betreffenden Geschwister und die Arbeit, in der sie stehn, zu beten.

Der Höhepunkt in unserem Verein ist der Missionsabend. Die Männer der Schwestern und die Prediger- und Diakonenehepaare werden dazu eingeladen. Geschwister Joe Wiebe, die viele Jahre in der Randmission in Manitoba gearbeitet haben, dienten uns an diesem Abend. Schwester Wiebe sprach von der Gastfreundschaft auf dem Missionsfelde. Zu Martha und Maria ging der Herr Jesus gerne ins Heim. Dann sprach sie auch zu uns über Matth. 9, 35—38: "Nicht müde zu werden im Gutes tun." Die Ernte ist groß, laßt uns beten, daß Jesus Arbeiter in die Innere Mission sende, und um ein Teen Centre hier in Winnipeg. Es wurden auch zwei Gedichte gebracht: "Die beste Predigt" und "Ein ganzer Mann von 15 Jahren". Bei solcher Gelegenheit wird ja auch ein Opfer gesammelt, und der Herr gab über Bitten und Verstehen! Ihm allein der Dank und die Ehre für alles.

Am 20. Mai versammelten wir uns zum Schlußprogramm und zur Geburtstagsfeier. Wir wurden an schön mit frischen Blumen geschmückte Tische geladen. Unsere Leiterin hieß alle Erschienenen herzlich willkommen, besonders unsere Gäste und Geburtstagskinder. Sie las aus Jak. 1, 2—8, wo es heißt: "Meine lieben Brüder, achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll festbleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habet. So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.,,

Nach dem Gebet gab die Leiterin einen kurzen Ueberblick von unserem Vereinsjahr. Die Geburtstagskinder grüßte sie mit dem Vers "Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte. Bis hierher hat er Tag und Nacht, bewahrt Herz und Gemüte. Bis hierher gab er mir Geleit, bis hierher mir geholfen."

Eine Gruppe Schwestern sang zwei Lieder: "Mach mich reiner, immer kleiner" und "Auf Adlers Flügeln getragen".

Hatten einen werten Gast in unserer Mitte, Schwester Dav. Wiebe. Geschwister Wiebe arbeiten in Bolivien unter EMMC. Sie arbeiten dort unter den Alt-Mennoniten, Bergthalern und Rheinländern. Schwester Wiebe sagte den Vers aus Joh. 15, 16, wo es heißt: "Ihr habt mich nicht erwählt; sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingeht und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf daß so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe." Sie zeigte auch Bilder von ihrer Arbeit dort, es durften sich auch Leute, unter denen sie arbeiten, bekehren, und sie müssen auch Verfolgung leiden von ihren eigenen Leuten. Schwester Wiebe bat, wir möchten für die Leute dort beten.

Der Herr wolle uns allen helfen, treu zu sein, wo er einen jeden hingestellt hat. Sie empfehlen sich auch weiterhin seiner Führung an.

Der Abend endete mit einem kleinen Imbiß; froh und gesegnet durften wir auseinandergehen.

Unsere Leiterin ist Schwester C. D. Toews.

Im Namen des Vereins,

Lena Dyck.

Die beste Predigt

Einst trat in China ein heidnischer Mann
zum Missionar mit der Bitte heran:
"Du wollest das Evangelium uns lehren,
ich und manch anderer wollen es hören."

Verwundert fragt ihn der Missionar,
ob er schon Hörer der Predigt war
und diese entzündet in ihm solch Verlangen,
daß stundenweit er zu ihm gegangen?

Da entgegnet der heidnische Mann: "O nein,
gehört hab' ich nimmer die Lehre Dein,
aber mit meinen Augen gesehen,
drum trieb es mich, eilend zu Dir zu gehen."

Wir kannten einen in unserer Stadt,
der allen Lastern gefröhnet hat,
der uns versetzte in Furcht und Grauen,
und niemand konnte ihm noch vertrauen.

Doch denke, seit er vor kurzem ein Christ geworden, wie umgewandelt er ist;
so sanft und so still und solch freundliches Wesen
und gebrochen hat er mit allem Bösen.

Das ist uns allen so wunderbar,
wir sehen es mit unseren Augen klar,
daß eure Lehre die Beste auf Erden,
und möchten nun auch Christen werden.

Da jubelte hell des Missionars Herz.
Und er wünschte: "Ach möchten doch allerwärts
des Christentums Kraft sich im Wandel erzeigen!
Wie würden Herzen zu Christo sich neigen.

Ja, wo auf Erden nur immerdar
in Treue wandelt der Christen Schar.
Da wird gepriesen zu Jesu Ehre
des Evangeliums göttliche Lehre.

So lasset uns nun allezeit
wandeln als solche, die Gott sich geweiht!
Und viele, die solches Wandeln sehen,
werden begehren mit uns zu gehen.

Dann werden ein Licht und ein Salz wir sein,
und fröhlich wird Gottes Werk gedeihn.
Und bald an allen Enden der Erde
sein herrlicher Name gepriesen werde.

Die Liebe einer Mutter

Diese schilderte Br. John D. Stoesz uns Sonntag in dem englischen Gottesdienst. Er hatte vier Punkte, die in der englischen Sprache alle mit einem "P"anfangen. A Mother is willing to bear pain. She provides, protects and prays for her children. Eine Mutter ist willig, Pein zu leiden. Sie versorgt, sie beschützt und betet für ihre Kinder. Im Zusammenhang mit diesem Tag waren es drei Elternpaare, die an diesem Vormittag ihre Kinder dem Herrn widmeten. Es waren Lorne Penners, Murray Ennses und Rick Schellenbergs.

Wie wichtig es ist, was Kinder vom Elternheim mitnehmen, merkten wir am 18. Mai in der deutschen Andacht. Br. Peter Labun hatte die Aufgabe, ein Lied zu bringen. Er trat mit seinen Geschwistern auf und sagte, sie würden ein Lied singen, das sie oft im Elternhaus gesungen hatten, und dann sangen sie von Herzen:

Was kann es Schön'res geben
und was kann sel'ger sein
als wenn wir unser Leben
dem Hernn im Glauben weihn.

Es sind sieben verheiratete Paare in der MB-Gemeinde zu Winkler aus der Labun-Familie. Als sie das Lied sangen, begleitete sie auf dem Piano Br. Peter Nickel und Schwester Pete Labun diente an der Orgel.

Sie machten ihre Sache so gut, daß Br. Stoesz sie bat, auch in einer Sonntagabendversammlung zu singen.

Frau John J. Janzen

Tauffest am Pfingstsonntag

Die MB-Gemeinde zu Winkler hatte das Vorrecht, folgende Personen am Vormittag, dem 18. Mai, zu taufen: 1. Sharon Giesbrecht, Tochter von Geschwister Benno Giesbrecht. Sie ist ein Enkelkind von Br. J.J. Warkentin, der kürzlich starb, und ein Urenkelkind an Prediger Johann Warkentin, der lange der MB-Gemeinde als Leiter diente. 2. Marvin Goossen, Sohn von Geschwister John Goossen. Die Großmutter, Schwester Fast aus Winnipeg, und auch der Urgroßvater, Br. C. A. DeFehr aus Winnipeg, waren in Winkler und nahmen teil. 3. Herb Penner, Sohn von Penner's Dry Goods, und 4. Jake Peters.

Die Ansprache vor der Taufhandlung brachte uns Br. Vararuchi Dalavai. Er ist ein Prediger-Bruder aus Indien, der zwei Jahre das Winkler Bibel-Institut besucht hat. Er absolvierte in diesem Jahr. Er hatte eine vom Heiligen Geist gesalbte Pfingstbotschaft und sprach überzeugend. Er arbeitet jetzt als Evangelist in Indien.

Am Pfingstsonntag wurden Geschwister George Neufeld aus Horndean in die Winkler MB-Gemeinde aufgenommen.

Frau J. J. Janzen

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Die sittliche Verantwortung des christlichen Pilgers

Vortrag von F. C. Peters.
1. Petri 2, 11-17

(Schluß) Er ist am Tage der Gnadenheimsuchung überführt worden. Gott braucht den vorbildlichen Wandel des Christen, um andere Menschen zur Bekehrung zu bringen. Sie werden überführt.

Ich möchte hier ein kleines Bild anwenden. Es ist ein Bild von meinem selig heimgegangenen Vater. Als er aus Rußland kam — er war dort 22 Jahre Lehrer, war nie im Bauernstande gewesen — und als er herkam, dann mußte er an der Dreschmaschine arbeiten. Das war ihm auch nicht angeboren. Aber er mußte dreschen. Manches verstand er nicht. Und da war einer bei der Dreschmaschine, der war ein ungläubiger Mann, ein Flucher, ein Spötter, und er hatte es auf den Vater abgesehen. Weil er manches nicht richtig tat, und nicht so machte, wie die anderen, machte er sich immer Spaß darüber. Vater wußte nicht, was er tun sollte. Aber dieser junge Mann, der Spötter, hatte noch das Uebel, daß er faul war. Und früh morgens, 4 Uhr morgens, dann sollte man bei der Dreschmaschine sein — das habt ihr schon alle vergessen, ja, wie man 4 Uhr morgens bei der Dreschmaschine sein mußte — ich hab's nicht vergessen. Es fiel mir sehr schwer. 4 Uhr morgens sollte man bei der Dreschmaschine sein, und da wurde gedroschen. Das fiel diesem jungen Menschen sehr schwer, und er kam immer spät an die Maschine. Eines Tages kommt er auch wieder in den Stall, spät, und wie er zu seinen Pferden kommt, stehen seine Pferde geputzt da, das Geschirr, alles schön in Ordnung. Und dann fängt er an zu fluchen, wer hat das getan. Und mein Vater guckt von der anderen Seite herüber und sagt, das habe ich getan, und morgen tue ich das auch wieder. Morgen werde ich's auch wieder tun. Ich werde nie vergessen: Am Tage der Gnadenheimsuchung, als dieser Mann zum Lichte kam, er einen langen Weg von Herbert nach B.C. machte, um den Vater zu besuchen. Da hatte er etwas wegbekommen.

Am Tage der Gnadenheimsuchung werden sie Gott über euren Wandel preisen, und werden euch recht geben. Das sind die Folgen dieses vorbildlichen Wandels.

Nun gehen wir auf den zweiten Gedanken über. Diese sittliche Verantwortung zeigt sich nicht nur im vorbildlichen Wandel, sondern auch in einer rechten Untertanschaft, Verse 13 bis 16. Es geht hier um die bürgerliche Pflicht des Pilgers.

Die Leser lebten unter heidnischen Regenten. Haben solche Pilger hier eine Verantwortung? Man könnte fast sagen, wie in Rußland heute. Haben sie eine Verantwortung? Petrus meint, ja. Auch da haben sie eine Verantwortung. Und wir in Kanada auch.

Er zeigt ihnen erst die klare Pflicht, in einfachen Worten: "Seid untertan." Das ist die klare Pflicht. Und dieses bedeutet einmal, eine Anerkennung des Staates. Viele Menschen wollen ja den Staat nicht anerkennen. Und die Zeugen Jehovahs — grundsätzlich wird der Staat von ihnen nicht anerkannt. So sind wir nicht. Uns ist gelehrt worden, daß man den Staat einmal anerkennt.

In Römer 13 lesen wir, daß das Prinzip des Staates von Gott ist. Gott hat es einmal so geordnet, daß die Menschen sich in eine Ordnung einfügen sollen. Das Prinzip der staatlichen Ordnung ist von Gott. Ich kann nicht glauben, daß jede Regierung direkt von Gott ist. Aber ich glaube, das Prinzip der Regierung ist von Gott. Gott hat es so eingerichtet, daß wir nicht Anarchisten sein sollen, sondern wir fügen uns dem Prinzip der Regierung. Wir sind nicht gegen die Regierung.

Aber in 1. Petri 2, in diesem Text, zeigt er uns die andere Seite. Das Prinzip ist von Gott, aber die Auswirkung des Prinzipes ist immer eine menschliche. Hier spricht er von einer menschlichen Ordnung. Wir sollen der Regierung nie etwas Göttliches beilegen. Keine Regierung ist göttlich. Es ist nur eine menschliche Ordnung. Obzwar das Prinzip von Gott ist, der Ausdruck dieses Prinzips im alltäglichen Leben ist immer menschliche Ordnung. Wir haben's mit Menschen zu tun.

Wir sollen hier einmal untertan sein, uns unterordnen. Er gibt uns auch den hohen Beweggrund, warum. Er sagt ganz einfach: ". . . um des Herrn willen. . ."

Nicht, weil wir unser Land so lieben — das ist gar nicht Unrecht, das sollen wir. Nicht weil wir einer gewissen Partei zugetan sind; das auch nicht. Für den Christen ist es einfach so: Ich unterordne mich um des Herrn willen. Weil ich unter der Botmäßigkeit meines Herrn stehe, deswegen unterordne ich mich. Das ist die höchste Motivierung.

So war des Herrn Wort. So war des Herrn Beispiel. Und der Herr bezahlte sogar seine Steuer, gerade wie die anderen Bürger. Er war kein Revolutionär. Eine gewisse Ergebenheit dem Staate gegenüber, und diese Ergebenheit kostete den Aposteln den Tod. Viele gingen in den Tod durch den Staat. Der Staat tat es, und sie mußten in den Tod gehen. Aber immer wieder, eine Ergebenheit, um des Herrn willen.

Dann zeigt er uns die näheren Beziehungen in dieser Unterordnung. Er sagt einmal: ". . . dem König, als dem Obersten. . ." In jener Zeit war ja der König der Gesetzgebende, der Gesetzgebende. Heute ist das vielleicht nicht mehr so, weil wir eine andere politische Auffassung haben. Aber in jener Zeit war der König, der Kaiser, immer der Gesetzgebende. Einmal unterordnen wir uns dem Gesetzgeber.

Dann war da auch der ausführende Teil, und das waren die Hauptmänner, die von dem Gesetzgeber gesandt werden. Ich glaube, manchmal ist es leichter, sich dem König zu unterordnen, aber schwerer, sich dem ausführenden Teil zu unterordnen, besonders wenn das Licht oben auf dem Auto blitzt. Dann hat man mit dem ausführenden Teil zu tun, wenigstens ich. Und dann ist es manchmal ein bißchen schwerer.

Wenn es der König wär — ich bin vor dem Angesichte des Königs gewesen. Unser königlicher Gesandter in Ontario, war auch der Chancellor unserer Universität. Und jedes Mal, wenn die Königin in Ontario war, oder Prinz Phillip, dann wurde ich eingeladen. Eines Tages, als Prinz Phillip da war, und man ein staatliches Bankett hatte, durfte ich der Prediger sein und das Gebet sprechen. Ich saß neben dem Herrn — wunderbare Zeit. Man fühlt sich so anders in der Gegenwart des Königs. Und ich werde das nie zu erzählen vergessen. Das erzähle ich gerne, daß ich bei ihm gesessen habe.

Aber ich erzähle es nicht so gerne, wie ich bei dem Manne stand, wo das Licht blitzte. Das erzähle ich nicht so gerne. Aber das ist auch geworden; das wißt ihr auch. Da steht man bei dem ausführenden Teil, und auch da gilt es, eine Unterordnung zu haben. Nicht nur beim König, sondern auch bei den Hauptmännern, die von ihm gesandt sind. So oft hat man für den kleinen Beamten nur Spott, wenn man auch den großen ehrt.

Hier gibt er uns auch sofort die göttliche Bestimmung: "Weil es der Wille Gottes ist." Nicht weil wir sie hoch achten, als Menschen, sondern weil es der Wille Gottes ist. So sind wir im Pilgerstande belehrt worden. In der Erfüllung der Bürgerpflicht geht es immer als erstes um den Willen Gottes. Wie erfülle ich in diesem jetzt Gottes Willen? Er gibt uns hier zwei Seiten.

Durch das Wohltun bringen wir die Törichten zum Schweigen. Da sind viele Törichten. Er spricht hier von den Beamten, die sehr töricht sind, und es oft auf die Christen abgesehen haben. Durch das Wohltun bringen wir sie zum Schweigen, und mancher ist zum Schweigen gekommen.

Unsere Waffe, so sagt Christus in Matthäus 5, ist immer die Liebe und die Wohltat. So gewinnen wir den Streit.

Negativ dann wiederum, durch den richtigen Gebrauch der Freiheit. Einmal, durch das Wohltun bringen wir sie zum Schweigen. Und dann, durch den richtigen Gebrauch der Freiheit.

Ich glaube, die meisten von uns möchten viel Freiheit haben. Mir sagte ein Beamter in Rußland, als ich da war: "Die Amerikaner sind einfach betrunken durch Freiheit." Wir wollen also so viel Freiheit haben, daß wir das Gleichgewicht dadurch verlieren. Nun, ich weiß nicht, ob's richtig ist; so glaubte er wenigstens.

Wir möchten viel Freiheit haben. Und im Allgemeinen möchten wir immer mehr Freiheit in unserem Lande haben. Nun ist nur die Frage: Wozu wollen wir diese Freiheit? Damit wir mehr für die Sache Christi tun können? Oder soll die Freiheit ein Deckel unserer Bosheit werden?

Wir haben es ja immer mit unseren Schriften zu tun, und keiner will die Zensur haben; das ist ja das Schrecklichste. Da haben wir die Pornographie; überall nimmt die Pornographie überhand, aber keiner soll etwas darüber sagen. Das ist mein von Gott gegebenes Recht, irgend etwas zu lesen und irgend etwas zu sehen, sagt man, und keiner soll mir ins Wort fallen und sagen, ich darf es nicht. Wir sind doch frei! Und man braucht die Freiheit zum Deckel der Bosheit.

In dieser fast ungezügelten Freiheit wächst das Uebel. Petrus sagt, nicht als Deckel der Bosheit. Auch nicht in der Gemeinde. Wir wollen ja auch hier immer Freiheit haben. Ich kenne einen sehr lieben Bruder — habe ihn sehr lieb — der spricht so gerne von der Freiheit im Geben. Er will überhaupt keine Steuer haben, denn er gibt nichts. Er ist einfach ein geiziger Bruder. Und der ärgert sich jedes Mal über die Konferenzsteuer; der ärgert sich über die provinziale Steuer, und Gott sei Dank, wir haben in der Gemeinde bei uns keine Steuer. Aber das ist ihm immer ein Dorn im Auge. Ich kenne auch andere Brüder, die viel geben, die auch nicht dafür sind, aber die brauchen die Freiheit nicht zum Deckel der Bosheit. Ich weiß, wenn wir keine Steuer hätten, würden die Brüder gerade so viel und noch mehr geben; die Steuer ist bei ihnen nicht maßgebend. Aber andere möchten viel Freiheit haben, und das ist ein Deckel des Geizes.

Ich kenne einen anderen Bruder, der wollte beim Ausruf immer der Ausrufer sein. Dann konnte keiner sehen, wie wenig er kaufte, daß er nichts gab. Wir sollen aufpassen, daß wir unsere Freiheit nicht zum

Central-Heights-MB-Gemeinde

(Abbotsford, B.C.)

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Ps. 90, 2).

Am Muttertage, dem 11. Mai, war des Pastors Ansprache über "Väter, Mütter, Kinder und Gott", wozu er Matth. 18, 19—20 las. Zu Ehre der Mütter bekam Schwester Tina Wittenberg als älteste Mutter und die jüngste Mutter je einen Blumenstrauß angeheftet. Abends brachte der Männerchor Lieder zur Ehre der Mütter.

Donnerstag vormittag, den 15. Mai, waren die Schwestern zusammen; ihnen diente Schwester Elmer Warkentin, Missionarin in Borneo, mit Bericht. Auf Pfingsten wurde morgens ein Tonband über Mission in der Welt in verschiedenen Ländern vorgespielt.

Br. Lorne Warkentin, Sohn der Missionare Elmer Warkentin, Borneo, sprach sich aus, gab ein Zeugnis und wurde un unsere Gemeinde aufgenommen. Er berichtete auch von seinem Vorhaben und las Gal. 5, 16—25 und betete zur Eröffnung unseres Gottesdienstes. Br. S. Polle brachte die Pfingstpredigt nach Apg. 2, 1—4.

Am 25. Mai berichteten die Brüder John Enns und George Bartsch über die Konferenz Christlicher Geschäftsleute in Winnipeg, die sie besucht hatten. Br. Jack Siemens las zur Eröffnung der Andacht 1. Thess. 5, 12—22, und unser Pastor sprach über "Wichtige Befehle" nach 1. Thess. 5, 12—13. Abends brachten "The Joints Heirs" ein Programm mit viel Gesang, Zeugnissen und einer Predigt vom Pastor.

Am 2. Juni hatten wir unsere Jahresberatung, wo wieder alles auf ein Jahr geregelt wurde; viele wurden wiedergewählt und auch kamen neue hinzu. Am 8. Juni war nachmittags das Gemeinde- und Sonntsgsschul-Picknick im Fort Langley Community Park; es wurde Religiöses geboten und auch Sport für Kinder und Jugend. Am Wochenende, Ende Mai, fuhr unser Gemeindechor mit dem Dirigenten Br. John Wittenberg nach der Vancouver Insel, um auf mehreren Stellen zu dienen und einen Ausflug zu machen, um die Sehenswürdigkeiten zu besuchen, so daß am 1. Juni der Chor nicht da war. Geschwister J. Geddert dienten uns mit Gesang, Br. Len Doerksen, Lehrer am CBI, brachte die Botschaft über Aerger und Bösewerden nach Eph. 4, 26—27. Abends sprach unser Pastor über "Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Es wurde das Mahl des Herrn gehalten.

Am 28. Mai wurde Bruder George Arthur Taylor, 61, Glied unserer Gemeinde, plötzlich bei der Arbeit vom Herrn abgerufen. Er war hier lange Verwalter der Abbotsford Bakery und seit 1974 Verwalter von Taylor Bread in Surrey, B.C. Er war Leiter der Burden Bearers (Religiöse Organisation) of Canada. Geboren wurde er in Toronto, Ont., am 2. Januar 1914, hat 30 Jahre hier gewohnt. Er wurde in unserer Gemeinde getauft und aufgenommen. Es hinterbleiben seine Ehefrau Ada, drei Söhne: Ken in Newfoundland, Doug in Edmonton und Jim in Vancouver, vier Enkel, zwei Schwestern: Frau W. (Margaret) Caulfield und Mona Taylor, beide in Toronto, und ein Bruder Gordon, auch in Toronto. Auf dem Begräbnis sprachen die Prediger N. J. Dyck und Pastor R. Boschman.

Am 3. Juni verschied plötzlich Br. Clarence Ruben Rempel an Herzschlag. Er war der Sohn unserer gewesenen Nachbarn, Geschwister D. D. Rempel. Geboren wurde er in Abbotsford am 24. November 1938. Er hinterläßt seine Ehefrau Diana, geborene Holmes, Tochter Colleen und Sohn Gerald, zwei Schwestern: Frau Hertha (Glen) Follis in Edmonton und Frau Verna (Mike) Woloschen in Abbotsford, fünf Brüder: George in California, Ewald, Abe, Herb und Ed, alle hier wohnhaft; seine Eltern sind ihm Tode vorangegangen. Die Begräbnisfeier war in unserer Kirche, wo Pastor Tim Seims von der Evangelical Free Church, der der Verstorbene angehörte, diente.

Br. John Aaron Janzen, 91, starb im Menno Hospital am 4. Juni. Neun Monate war er bei seinen Kindern, Geschwister Bill G. Wiebe. Gewohnt haben Janzens in Mountain Lake, Minnesota, wo er geboren wurde, Dalmeny, Sask., Matsqui, B.C., und Salem, Oregon. Er hinterläßt seine Ehefrau Justina in Seattle, Wash., drei Töchter: Frau Elizabeth (Bill) Wiebe, Anna (beide in Abbotsford) und Frieda, Missionarin in Nigeria (Afrika), drei Söhne: Sam in Kelowna, B.C., Arnold in Clearbrook, B.C., und John in Kamloops, B.C., einen Bruder in California, drei Schwestern: Margaret in Mountain Lake, Frau Bertha (P.) Heppner in Morden, Manitoba, und Frau Helen (F.)Janzen in Kelowna, 11 Enkel und 10 Urenkel. Das Begräbnis war in unserer Kirche, wo Pastor Rudy Boschman und Prediger H. H. Nikkel dienten.

Im Mai hat es etwas über 2 Zoll geregnet, im Juni ist es ziemlich trocken, es hat wenig geregnet.

J.B.M., Korr.

Deckel der Bosheit gebrauchen.

Nun zuletzt: Sie offenbart sich auch in speziellen Verpflichtungen. Wir sprechen von dem vorbildlichen Wandel, von der sittlichen Verantwortung, die sich im vorbildlichen Wandel zeigt, auch in einer richtigen Untertanschaft, und zuletzt noch, in den speziellen Verpflichtungen.

Einmal, in den Verpflichtungen gegen alle Mitmenschen. Er sagt hier ganz klar: "Ehret jedermann". Ich persönlich glaube, das spricht von einer grundsätzlichen Höflichkeit. Wir hören wenige Predigten über Höflichkeit. Geschwister, wir haben viel zu lernen, was es heißt, in dieser Welt höflich zu sein, wie wir mit Menschen umgehen. Die Stärke eines manchen liegt in der Art und Weise, wie er Menschen behandelt. Ich kenne Menschen, die machen allerlei Anspruch auf Christentum, sind aber grundsätzlich unhöfliche Menschen. Wie sie einen ansprechen! Ich weiß nicht, ob ich in meinem Leben so schroff angesprochen worden bin wie von gewissen Christen.

Ich arbeite jetzt in einer Staats-Universität, und ich muß wirklich sagen, man behandelt mich höflich. Möge Gott uns Gnade geben, daß wir dieses Wort mal verstehen würden. Ehret jedermann; ob er unten ist, ob er oben ist. Die grundsätzliche Einstellung des Pilgers ist: Ich behandle Menschen höflich. Wir sind alle nach dem Ebenbilde Gottes gemacht. Alle haben ein Recht in sich. Ich brauche keinen Menschen als Mittel zum Zweck. Der Mensch ist immer ein Zweck in sich selbst. Du hast kein Recht, einen Menschen als Mittel zum Zweck zu gebrauchen. Dies ist also das Ende; jetzt brauche ich so viele Menschen wie ich kann, um mein Ende zu erreichen. Dann kann man von Sklaverei sprechen. Dann kann man von einer Unterdrückung gewisser Rassen sprechen.

Wir als Christen sind so nicht. Wir sagen, ein jeder Mensch ist ein Ende in sich selbst vor Gott. Ich habe kein Recht, ihn so zu gebrauchen. "Ehre jedermann." Und ich singe so gerne:

"Vollkomm'ne heil'ge Majestät,
Jehovah für und für.
Hoch über all dein Werk erhöht,
hier stehen wir vor dir
und fühlen, daß wir **gar nichts** sind,
doch freut sich jeder wie ein Kind,
daß du so hoch und herrlich bist,
indem er deinen Zepter küßt.
Verwirf uns nicht vor deinem Angesicht."

Möge Gott sein Wort an unser aller Herzen segnen. Amen.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

ST. CATHARINES, ONT.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte
BERATUNG
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.
John Klippenstein
Real Estate

ACHTUNG! ACHTUNG!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
1010 Main St., Winnipeg, Man.
(H. & R. Block Income Tax Office)
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Verpaßte und wahrgenommene Gelegenheiten

Von G. D. Huebert

"Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils" (2. Kor. 6, 2). "Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun" (Gal. 6, 10). "Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird" (Matth. 24, 42).

Anhand dieser drei Schriftstellen möchten wir uns mit dem Thema beschäftigen "Verpaßte und wahrgenommene Gelegenheiten". Der berühmte englische Schriftsteller Jane Carlyle hat einmal gesagt: "Schätze dein Teuerstes solange du es bei dir hast und warte nicht bis es weit weg ist." Wir werden auch an William Jennings Bryan erinnert, der auf das amerikanische Volk einen gewaltigen Einfluß ausübte. Er sagte einmal: "Alles, was wir in dieser Welt tun, ist, Gelegenheiten versäumen oder Gelegenheiten wahrnehmen." In dieser Botschaft möchten wir uns mit dem angegebenen Thema befassen. Es gibt verschiedene Gelegenheiten, die wir entweder versäumen oder ausnützen können. Wir nennen davon nur einige.

I. **Man kann das angebotene Heil, die Erlösung, verpassen oder annehmen.** Wir denken hier an den Landpfleger Felix, in dessen Gegenwart der weltberühmte Evangelist Paulus das Evangelium verkündigt und der von Gerechtigkeit, Keuschheit und vom zukünftigen Gericht predigte. Innerlich tief ergriffen sagte Felix darauf zu Paulus: "Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen" (Apg. 24, 25). So viel wir wissen, hat Felix den Apostel nie rufen lassen. Er verpaßte seine Gelegenheit.

Dem ähnlich verhielt es sich mit König Herodes Agrippa. Er sagte, nachdem er Paulus etwas angehört hatte: "Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde" (Apg. 26, 28) und er hat diesen entschiedenen Schritt wohl nie unternommen.

Wir werden hier an den Schächer am Kreuz erinnert. Er war ganz in der Nähe des Heilandes. Er sah den Herrn Jesus. Er vernahm Jesu Gebet: "Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht was sie tun." Er hörte die lebenspendenden Worte des Meisters und war in der unmittelbaren Nähe Jesu und doch versäumte er seine Gelegenheit und nahm das Heil nicht an. Auch heute wird das Heil in Christo jedem so nahe gelegt. Falls du es bis heute nicht angenommen hast, willst du es nicht jetzt annehmen und von Jesum Sündenvergebung im Glauben erlangen?

Der andere Mann am Kreuz machte es weit besser. Er sagte in seiner Reue und Buße zum Heiland: "Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!" Darauf antwortete Jesus: "Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luk. 23, 43). Dieser Mann nahm die Gelegenheit wahr und empfing das Heil in Christo, die Vergebung der Sünden. So kannst du es machen und Vergebung all deiner Schuld durch das Erlösungswerk Jesu Christi finden.

Ein Arzt wurde zu einem Patienten gerufen, der sehr krank war. Der junge, kranke Mann sagte zum Arzt: "Ich möchte, daß Sie mich nicht betrügen, sondern mir die volle Wahrheit sagen. Ist diese Krankheit sehr ernst?" Der Arzt antwortete, nachdem er eine Untersuchung gemacht hatte: "Es tut mit leid es sagen zu müssen, daß Sie diese Nacht nicht zu Ende leben werden." Der junge Mann schaute auf und sagte: "Also habe ich es zuletzt doch verpaßt." "Was haben Sie verpaßt?" fragte der Arzt. Der Patient sagte: "Ich habe das ewige Leben verpaßt. Ich habe es immer wieder abgelehnt Jesus zu folgen, denn ich meinte, genügend Zeit zu haben, das zu tun, obzwar es meine Absicht war, es noch einmal zu tun, doch schob ich es immer wieder auf." Der Arzt, der selbst ein Christ war, bat den Kranken, Gott jetzt um Gnade anzuflehen. Der junge Mann sagte: "Nein, ich habe immer einen Widerwillen gegen solche Leute gehabt, die in ihrer Todesstunde Buße taten, ich hielt sie für Feiglinge. Ich habe zu lange gewartet und habe meine Gelegenheit verpaßt." Der Arzt brachte den Rest des Tages mit dem Kranken zu und versuchte ihn für den Herrn zu gewinnen, der junge Mann aber lehnte die Erlösung ab und in seinen letzten Atemzügen lispelte er die Worte: "Ich habe es verpaßt."

II. **Man kann das Wirken für den Heiland verpassen oder wahrnehmen.** "Als wir denn nun Zeit haben" oder "die wir nun Gelegenheit haben, lasset uns Gutes tun" (Gal. 6, 10). Viele Christen sind einmal wohlhabend gewesen. Sie konnten Gutes tun, aber sie verpaßten ihre Gelegenheit dazu. Als sie dann aber ihres Vermögens beraubt wurden, haben sie später ihre verpaßte Gelegenheit bitter beweint. Wohl noch nie sind manche Christen so wohlhabend gewesen wie heute. Beim Blick darauf gilt das Wort zu beherzigen "Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun!"

Als Jesus im Hause des aussätzigen Mannes Simon war und da von einem Weibe mit köstlichem Nardenwasser gesalbt wurde, rügten die Jünger und besonders Judas diese Handlung. Jesus aber erwiderte darauf: "Warum bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Ihr habt allezeit Arme bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit" (Matth. 26, 10.11). Das Weib nahm ihre Gelegenheit wahr und tat Gutes. Darin war und ist sie uns ein Vorbild, dem es zu folgen gilt.

Gibt es für uns Gelegenheiten, für den Herrn zu arbeiten, so sollten wir die nicht versäumen, sondern Römer 12, 11 befolgen, wo es heißt: "Seid nicht träge (oder säumig) in dem, was ihr tun sollt." Wird dem Herrn gedient, so soll das mutig und frisch getan werden. Der Liedervers "Kehrten die verlorenen Jahre nur noch einmal mir zurück, für den Heiland treu zu wirken, wäre dann mein ganzes Glück" enthält einen Ton des Trauerns über verlorene Zeit. Viel mutiger und frischer aber tönt der Vers "O ihr Christen, wirket emsig, wirket weil der Tag noch winkt; werbet Seelen für den Heiland, eh' auch euch die Sonne sinkt!"

Heute gibt es viel Gelegenheiten, Gutes zu tun, im eignen Heim, in der Gemeinde, in der Gesellschaft, in der Nachbarschaft, auf dem Missionsfelde oder auch, wo Krankheit herrscht, wo Leute Mangel leiden, wo Trost notwendig ist oder auch wo sonstige Not ist. Möchten wir unsre Gelegenheiten sehen und die Zeit, Gutes zu tun, auskaufen und der Herr wird es an seinem Segen nicht fehlen lassen.

III. **Man kann es verpassen oder wahrnehmen, Schätze im Himmel zu sammeln.** Manche Leute sind eifrig darum bemüht, große Geldeinnahmen zu erhalten. Bieten sich ihnen Möglichkeiten, so nehmen sie ihre Gelegenheiten dazu wahr. Sie sparen sehr, um große Bankanlagen zu machen. Sie tun das, um genügend Lebensmittel im Alter zu besitzen oder auch im Geist der eignen Errungenschaft sagen zu können: "Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut!" (Luk. 12, 19). Anstatt mit solcher inneren Genugtuung zu sprechen, gilt es, den Rat Jesu zu befolgen, der da lautet: "Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz"(Matth. 6, 19 bis 21). Wie töricht war es doch von dem reichen Kornbauer, nur um das Irdische besorgt zu sein, zu dem Gott sagte: ,,Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, was du bereitet hast?" (Luk. 12, 20).

Wahrlich, es lohnt sich, die Ermahnung aus Kolosser 3, 1. 2 zu beachten, wo es heißt: "Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist."

IV. **Man kann seine Gelegenheit verpassen, an der Entrückung teilzunehmen, wenn der Herr kommen wird, um die Seinen heimzuholen.** Der böse Knecht, von dem wir in der Schrift lesen, unterließ seine Aufgaben. Er führte ein wildes Leben, schlug seine Mitknechte und sagte keck und frech: "Mein Herr kommt noch lange nicht" (Matth. 24, 48). "So wird der Herr des Knechtes kommen an dem Tage, des er sich nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht meint, und wird ihn zerscheitern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern: da wird sein Heulen und Zähneklappen" (Matth. 24, 50. 51).

Wenn der Herr Jesus erscheinen wird, werden zwei auf dem Felde arbeiten, einer, der bereit ist, wird entrückt werden und der andre, der nicht bereit ist auf Jesu Erscheinen, wird zurückbleiben. Zwei werden im Hause tätig sein, den einen, der bereit ist auf Jesu Wiederkommen, wird der Herr wegnehmen, und den andern wird er zurücklassen. Beim Blick auf den Ernst und der Notwendigkeit der Bereitschaft auf Jesu Wiederkunft, laßt uns die Ermahnung beherzigen: "Darum wachet: denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird . . . Darum seid auch ihr bereit"(Matth. 24, 42. 44).
Amen.

Botschaften

Botschaften oder auch Nachrichten kamen und kommen. Einige derselben gehören der Vergangenheit an, andere beziehen sich auf die Gegenwart und noch andere haben eine bestimmte Beziehung auf die Zukunft. Einige Botschaften erhalten wir durch das Lesen von Briefen, Zeitschriften oder Büchern, während uns andere persönlich durch andere Menschen zugetragen werden.

Manche Botschaften haben einen angenehmen Inhalt und erfreuen unser Herz, während wieder andere uns betrüben und wir wünschen, wir hätten die Nachricht nie erhalten. Die meisten von uns haben manche recht betrübende Nachrichten aus der Vergangenheit gehört und gelesen. Besonders wenn wir bedenken, wieviele Berichte über das Leiden der Kinder Gottes unter gottlosen Obrigkeiten in der Welt geschrieben worden sind. Einige Leser meines Buches "Miracles of Grace and Judgment" haben uns berichtet, daß sie nicht verstehen können, wie ein Mensch nach all solchen Leiden überhaupt noch leben können. Da sind unsere Herzen mit Dankbarkeit erfüllt,

daß wir jetzt so in Ruhe und Frieden leben dürfen.

Als wir im August 1923 nach Kanada kamen, war uns alles fremd. Wir staunten über die wunderbare Freiheit, die wir hier genießen konnten. Bei der Arbeit an der Dreschmaschine wunderten wir uns über das außergewöhnlich gute Essen, welches man uns damals gab. Bei unserer Ankunft auf dem CPR-Bahnhof wurden wir mit dem Hilfseditor der Mennonitischen Rundschau, Hermann H. Neufeld, bekannt. Er sorgte dafür, daß wir dieses Blatt für ein ganzes Jahr unentgeltlich erhielten, was damals 1.25 Dollar ausmachte. Er ermutigte uns auch, Artikel für die Mennonitische Rundschau zu schreiben, was wir auch taten.

Dann sehe ich in meinem Tagebuch, daß wir am 26. Januar 1924, als ich Lehrer an dem MEI in Altona, Manitoba, war, die erste Nummer des Immigranten-Boten erhielten mit Dietrich H. Epp als Editor. Das heimelte uns sehr an. D. H. Epp war einige Jahre mein Lehrer in der Chortitzer Zentralschule gewesen, dann durften wir in sehr trübseliger Zeit zusammen an derselben Schule lehren, wanderten in einem Zuge am 2. Juli 1923 aus und wir durften nun manches durch ihn und von ihm erfahren, indem wir den Immigranten-Boten lasen.

Mit der Zeit waren es keine Immigranten mehr und das Wort "Immigranten" wurde fallengelassen; nun ist es einfach der Bote, der uns manche freudige und auch traurige Botschaften bringt. Und dasselbe sagen wir auch von der Mennonitischen Rundschau. Wie schön, daß wir diese lieben Blätter noch immer in der uns so angenehmen deutschen Sprache lesen dürfen. Wir möchten uns mit diesen Zeilen für all die Bemühungen der verantwortlichen Personen herzlich bedanken und unsere Anerkennung aussprechen. Wir wissen wohl, daß dieses gar keine leichte Aufgabe ist, weil die jüngere Generation nichts von einer zweiten Sprache wissen will, sondern nur noch die englische Sprache benutzt.

In Sacramento, der Hauptstadt unseres Staates Kalifornien, 35 Meilen nördlich von uns, gibt es recht viele Russen. Diese unterscheiden sich wesentlich von denen in North Dakota, unter welchen ich fast sechs Jahre lang Missionsarbeit tat. Jene kamen anfangs dieses Jahrhunderts von dem Gebiet Kiew, weshalb es auch in North Dakota ein kleines Städtchen namens Kief gibt. Sie sprechen fast alle die kleinrussische Sprache, haben fast alle wenig Bildung und sind Farmer, während diese in Kalifornien meistens Hochrussen sind, in Städten wohnten und Ende der vierziger oder anfangs der fünfziger Jahre herüberkamen. Viele von ihnen flohen anfangs der dreißiger Jahre aus Sibirien über China, Japan, Philippinen und kamen nach vielem Leiden hier in Kalifornien an. Einige mußten all diese Jahre viel hungern. Unter diesen, die im Jahre 1948 nach Sacramento kamen, war auch der Prediger Peter Griegor. Amegin, der in dem Städtchen Bryte seinen Wohnplatz nahm, etwa zehn Meilen westlich von Sacramento. In all den darauffolgenden Jahren habe ich intime geistliche Gemeinschaft mit Br. P. G. Amegin und vielen andern dieser Brüder gepflegt. Wenn irgend etwas wichtiges geplant wurde, rief Br. Amegin mich telefonisch an und lud mich ein, daran teilzunehmen.

Mit der Zeit zogen einige dieser Brüder von Bryte nach Sacramento und bauten eine nette und schöne Kapelle auf 2925 Franklin Blvd. in Sacramento. Somit haben wir jetzt zwei russische Baptistengemeinden, eine in Sacramento und eine in Bryte. In Bryte wird die russische Wochenzeitung "Nashie Dnie" ("Unsere Tage") gedruckt, die, weil die Leserzahl nur klein ist, 15 Dollar pro Jahr kostet.

Im Juni des Jahres 1967 erkrankte Br. Peter Gr. Amegin ernstlich und am 15. Juni d.J. durfte er heimgehen. Man bat mich bei der Leichenbestattung, die Leitung zu übernehmen. Es ist interessant zu beobachten, daß man bei ähnlichen Sterbefällen sich nicht nur mit einem kurzen Gottesdienst begnügt, sondern man hält beim Leichenbestatter am offenen Sarge des Verstorbenen wenigstens zwei Abendversammlungen mit Gesang und einigen Rednern. "The Russians don't rush when they are in church."

In dieser Zeit, also im Juni 1967, wurde ich eingeladen, einige Versammlungen in der Gemeinde zu halten. Es war in einer dieser Versammlungen, daß Zina, die elfjährige Enkelin des Peter Gr. Amegin, nach vorne kam und in einer schönen russischen Sprache um ihr Seelenheil betete.

Nun ist Zina ein Fräulein geworden und steht im Begriff sich am 14. Juni zu verheiraten. Und sie wünscht nun, daß der alte "djadja" (Onkel) Schroeder bei dieser Gelegenheit dienen möchte. Dieses hätte ich nie erwartet, doch bin ich noch immer willig zu dienen.

Welche Botschaft dürfen wir für die Zukunft erwarten? Was wir hatten und was wir haben, wissen wir, aber uns beschäftigt recht oft die Frage, was uns wohl die Zukunft bringen könnte. Wie sich die Gegenwart aus der Vergangenheit formiert hat, so kann man auf die Zukunft aus der Gegenwart schließen. Was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Und die Zukunft scheint uns durchaus nicht in allen Teilen dunkel zu sein, weil man gerade heute merkt, wie einzelne Menschen und auch Gruppen in einem edlen und viele auch im geistlichen Streben ihr Bestes tun, um höhere Ideale zu erzielen.

Nach der anderen Seite sehen wir am politischen und sozialen Horizonte dunkle Wolken aufsteigen, die uns fast bange machen könnten. Ein bedeutender allbekannter geistlicher Leiter hat unlängst etwas über die Zukunft gesagt, welches uns nicht gefallen hat. Wir wollen seinen Namen nicht nennen und auch seine Behauptung bezüglich der Zukunft nicht buchstäblich zitieren, wiewohl wir dieses tun könnten, doch ist es gewisser Umstände halber besser, dieses nicht zu tun. Doch wenn seine Prophezeiung für die Zukunft richtig ist, dann gibt es auf dieser Erde nach zehn Jahren keine Demokratie, wie wir sie gekannt haben, mehr. Viele Menschen scheinen nicht zu wissen, oder sie haben es vergessen, daß eine Demokratie nur dann bestehen kann, wenn die leitenden Personen und die Menschen im allgemeinen sich einer gewissen Disziplin unterordnen. Das heutige Gesetz, die Richter und das ganze politische, soziale System ist mehr darauf bedacht und eingerichtet, den Verbrecher bestmöglichst zu schützen, mehr als den friedlichen und gesetzestreuen Bürger des Landes. Ueber diesen Punkt allein könnten wir ganze Bogen schreiben. Doch das hilft nichts. Die Zukunft über die ganze Welt sieht dunkel. Es ist sehr wichtig zu beachten, daß der Verfall keine Grenzen anerkennt, sondern sich über die ganze Welt erstreckt.

Amerika, wie auch schon England, verliert den Einfluß fast überall. Dieses muß so kommen. Die europäischen Länder werden sich enger zusammenschließen, um stärker zu sein, doch verfallen auch sie zuletzt dem antichristlichen Einfluß. Rußland wird nach Palästina eindringen. Es mag noch einige Zeit dauern, doch die Zeichen deuten an, daß dieses bald geschehen muß. Es ist sehr wichtig, daß wir in dieser Verbindung die zwei Kapitel 38 und 39 des Propheten Hesekiel nicht nur lesen, sondern studieren. In den Anfangsversen beider Kapitel spricht die russische Uebersetzung von Gog, dem Fürsten, oder russisch "knias Roscha". Niemand sollte zweifeln, wer hier gemeint ist. Dann im 4. Verse des 38. Kapitels heißt es: "Siehe, ich will dich herumlenken und will dir einen Zaum ins Maul legen . . ." Die russische Uebersetzung sagt hier: "ich will dir ein Gebiß ins Maul legen." Das russische Wort "udilo" ist hier sehr wichtig zu beachten. Ob Rußland wird wollen oder nicht, Gott wird sie nach Palästina lenken, wo sie eine Zeit großen Schaden anrichten werden, aber gerade dann kommt das Gericht Gottes über sie in Palästina. Sehr wichtig und interessant ist es zu sehen, wie sich dieses alles gerade in unserer Zeit vorbereitet und einige, die heute diese Zeilen lesen, morgen es miterleben. Die Rapidität der letzten Ereignisse ist staunenswert. Ein Buch, das einige dieser Ereignisse beschreibt, heißt "The United States in Prophesy" von Edward Tracy mit einem Vorwort von Dr. S. Franklin Logsdon, der vielen von uns gut bekannt ist, d.h. Dr. Logsdon. —

Oft sind es kleine Dinge,
die uns so sehr beglücken,
wie kann ein gutes Lächeln
das müde Herz erquicken,
ein Wort nur des Verstehens
die Sorgenwolken teilen,
ein liebvolles Trösten
des Herzens Wunde heilen.

Du legtest nur die Schulter
still unter fremde Last
und ahntest selber gar nicht,
wie du geholfen hast.
Du hörtest nur voll Mitleid
den andern freundlich an
und hast doch seiner Seele
unendlich wohl getan.

Wo nur die Liebe waltet
in dieser armen Welt
und leis auf allen Wegen
die Augen offenhält,
sind oft geringe Dinge
doch nimmermehr zu klein,
um eines großen Herren
Sendboten hier zu sein!

Marie Luise von Roon

Nur noch ein paar Zeilen über uns persönlich. Meine liebe Truda und ich feiern, so Gott will, am 9. Juni unsern 61. Jahrestag als Ehepaar. Wir schätzen dieses als eine besondere Gnade. Leider war Truda um die Jahreswende sehr leidend, und wir mußten sie wiederholt nach Sacramento zum Herzspezialisten fahren. Gott sei dank, es hat geholfen, oder sollte ich sagen: Gott hat geholfen. Sie ist jetzt bedeutend gesunder, doch wissen wir, daß es mit uns bergab geht und möchten mit diesen Zeilen viele unserer Freunde grüßen. Wir haben über 1000 Exemplare meines Buches verkauft und viele haben uns geschrieben. Wir sind sehr dankbar dafür. Leider konnten wir unmöglich allen persönlich schreiben. Wir haben noch so bei 3000 Exemplare, die noch verkauft werden sollen. Was die Zukunft betrifft, so planen wir nur sehr wenig für unsere irdische Existenz, doch mehr für die ewige Heimat droben.

Ich fühlte, ich muß mich entschuldigen für mein Schreiben, das ich mit sehr vielen Unterbrechungen verrichtet habe. Besuche, Telefonanrufe und Veranstaltungen, wo ich unbedingt dabei sein mußte, verhinderten ein schnelleres und besseres Schreiben. Wir danken allen, die unser liebend und betend gedenken.

G. P. Schroeder

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(8. Fortsetzung)

Die öffentliche Bekanntgabe von seiten der Roten Regierung, daß in der Stadt Mineralnyje (Mineral-Wasser) an einem bestimmten Datum mit Angabe des Ortes, die mennonitischen Jünglinge, die sich aus religiösen Gründen weigerten, das Gewehr zu nehmen, zur Verantwortung vors Gericht gestellt werden, — verursachte, daß die Gerichtssäle, in welchen das Gericht stattfinden sollte, von Zuhörern gefüllt waren. Der Richter ließ die Jünglinge einzeln vortreten und forderte sie auf, den Grund anzugeben, weshalb sie das Gewehr nicht nehmen wollten. Die Jünglinge beriefen sich auf das Wort Gottes, zitierten Verse aus der Heiligen Schrift, laut welchen uns Christen verboten sei, Rache zu üben und zu töten. Im Gegenteil sollten wir unsere Feinde lieben, unser Leben für andere lassen. Nachdem der betreffende Jüngling sich vor dem Richter ausgesprochen hatte, stellte der Richter noch eine Reihe von Fragen. Die Fragen waren oft sehr kritischer Art und nicht leicht zu beantworten.

Die öffentlichen Gerichtsverfahren waren oft ein klares Zeugnis für unsern Herrn und Meister. Auf einem von dem Richter bestimmten Gericht unter dem Namen "Pokasatelnij Sud" (Anschauliches Gericht), in dem Städtchen Mineralnyje Wody (Mineral-Wasser), in der großen Marsan-Halle, wozu einige hohe Beamte aus der Hauptstadt Petersburg erschienen waren, sollte eine große Gruppe mennonitischer Jünglinge, die sich weigerten, das Gewehr zu nehmen, sich vor dem Richter verantworten. Ich hatte die schöne Gelegenheit, einige Tage vor dem bestimmten Gerichtstag die Jünglinge zu treffen. Durch die Hilfe eines Baptistenbruders wurde uns ein Raum zur Verfügung gestellt, wo wir uns versammeln konnten. Die Zusammenkünfte waren Gebetsversammlungen, wo die Jünglinge sich in Gemeinschaft, im Wort und im Gebet reinigten, stärkten und vorbereiteten, auf Grund des Wortes Gottes den Richtern auf ihre Fragen zu antworten.

Am bestimmten Morgen, als sich die Türen der Marsan-Halle öffneten, füllte sich der Saal sehr bald. Außer den Jünglingen, die sich dem Gericht stellen mußten, kamen viele Männer und Frauen, um zu hören, was mit den Mennoniten geschehen würde. Bald trat auch der Richter mit einigen Persönlichkeiten ein. Sie nahmen ihre Plätze hinter einem langen, gedeckten Tisch ein. Einer der Beamten trat auf, eröffnete die Gerichtsverhandlung mit einigen Worten und forderte auf, die kommunistische Hymne zu singen. Nachdem die Eröffnung vorüber war, wurden die Jünglinge, einer nach dem anderen, laut Liste aufgefordert, vorzutreten.

Der Richter stellte jedem Jüngling die Frage, warum er sich weigere, das Gewehr zu nehmen und gab ihm Gelegenheit, klar und offen darüber zu berichten. Außerdem wurde jeder Jüngling aufgefordert, auf eine Reihe von Fragen zu antworten. Wenn einer der Jünglinge nicht eine befriedigende Antwort geben konnte, durfte ich ums Wort bitten und versuchen, die betreffende Frage zu klären, oder die vom Jünglinge gegebene Antwort zurechtzustellen. Einige Fragen, die der Richter stellte, waren sehr heikel, nicht leicht zu beantworten. Mit den Fragen versuchte man die Jünglinge in die Enge zu treiben. Durch die Fragen und Antworten sollte der Beweis geliefert werden, daß die Stellung der Jünglinge grundfalsch sei. Unter den verschiedenen Fragen möchte ich eine Abfragung zitieren. Richter: "Sind sie bereit, einen Dienst an der Eisenbahn zu übernehmen?" Jüngling: "Zu gerne". Richter: "Wenn ein Krieg ausbrechen sollte und auf den Zügen Militär und Munition transportiert werden sollte, um uns gegen den Feind zu schützen, was würden Sie tun?" Jüngling: "Ich würde melden, ich kann den Posten nicht länger bekleiden." Richter: "Und weiter?" Jüngling: "Ich würde den Posten verlassen." Richter erhebt sich, sehr erregt, schreit sehr laut: "Das wäre ein Verbrechen, ein Verrat an unserem Volk, an unserem Land!" — Dieses Auftreten des Richters versetzte die ganze Versammlung in Spannung darüber, was nun geschehen würde. Nachdem der Richter sich etwas beruhigt hatte, bat ich ums Wort, was mir auch gewährt wurde. "Genosse Richter, es könnte tatsächlich als ein Verbrechen, ein Verrat gestempelt werden, wenn der betreffende Jüngling in solchem Fall, ohne sich zu melden, ohne dem betreffenden Vorgesetzten seine inneren Kämpfe, seine Lage vorzustellen, den Posten verlassen würde. Heute jedoch, wo der Jüngling doch nur vor der Tatsache gestellt wird, einen Dienst anzutreten, wobei der Jüngling ganz offen von seiner inneren Ueberzeugung spricht, — laut welcher er keinen Dienst in Verbindung mit der Waffe leisten könne — sollte dies offene Wort dem Jüngling nicht als Verrat angerechnet werden."

(Fortsetzung folgt)

Delegierte der letzten Konferenz in Moskau:

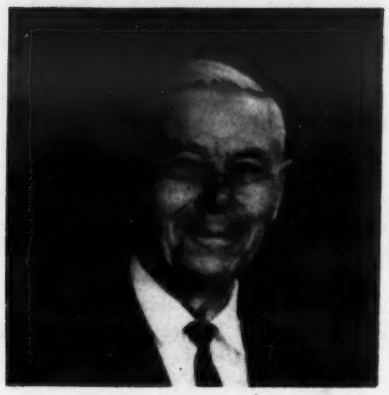
Hinten: Joh. Funk, David Koop, Heinrich Rempel, Joh. Martens, Julius Pauls, David Paetkau, Kornelius Enns, Peter Schellenberg, Corn. A. DeFehr, Jak. Reimer, Corn. Wiens, Joh. Loewen, Korn. Martens, H. Unruh, Hein. Friesen, Nik. Friesen, Peter Braun, Gerh. Kopper, — Martens. — 2. Reihe: Is. Krahn, Is. Bykkert, Peter Neufeld, Jak. Siemens, Jak. Letkeman, Jak. Hubert, Jak. Wiens, Peter Bergen, Dan. Braun, Jak. Toews, Abr. Teichgroeb, Jak. Wiebe, Hein. Janzen, Aron Toews. — 3. Reihe: Peter Dyck, Dietrich Koop, Bern. Wiens, Dave Redekopp, Joh. Wiens, Aron Dick, A. Ediger, Jak. Rempel, Abr. Willms, Jak. Paetkau, Korn. Martens, Abr. Klassen, Jak. Loewen, Joh. Kliewer. — 4. Reihe: Korn. Nikkel, Nik. Janzen, Peter Siemens, David Penner, Herm. Rempel, Hein. Penner, Hein. Voth, Korn. Harder, Gerh. Willms, Peter Froese, Gerh. Dirksen, Joh. Rahn, Joh. Klassen, Abr. Neustaedter, Diet. Wiens. — 5. Reihe: Joh. Peters, Gerh. Lorens, Dav. Reimer, Jon. Martens, Peter Pauls, Joh. Janzen, Peter Epp, Gerh. Gaede, P. Fridrichsen. — 6. Reihe: Franz Martens, Hein. Siemens, F. Tiessen, B. Bergen, P. Klassen, D. Loewen.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Peter Warkentin †

(Clearbrook, B.C.)



Ich, Peter P. Warkentin, wurde am 3. März 1890 auf Sagradowka in Orloff geboren. Meine lieben Eltern waren Peter und Susanna Warkentin (geb. Siemens). In meinem 7. Lebensjahr zogen die Eltern nach Ufa. Während der Erweckungsversammlungen von Missionar Franz Wiens im Jahre 1911 durften meine vier Brüder und ich den Heiland annehmen, und wir wurden dann im August von Br. H. Siemens getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Nach meinem sechsjährigen Staatsdienst und der Revolution schenkte der Herr mir im Jahre 1921 eine liebe und treue Lebensgefährtin in Tina Siemens. Unsere Ehe wurde mit drei Kindern gesegnet, wovon der zweite Sohn Gerhard nur 14 Monate nach seiner Geburt starb.

Im Jahre 1925 wanderten wir nach Mexiko aus, aber auf dem Schiff erlag meine teure Gattin am 11. September dem Typhus und wurde in Havana, auf der Insel Kuba, beerdigt, nachdem ich am Grab gebetet hatte. So blieb ich mit meinen zwei kleinen Kinder allein. Bald nach unserer Ankunft bei den Schwiegereltern, H. Siemens in San Juan, Mexiko, nahm der Herr auch unsere kleine Tochter Suse in ihrem 6. Monat, ebenfalls an Typhus. Hätte ich damals nicht einen Halt an meinem treuen Heiland gehabt, wäre ich verzagt. Aber der Herr schenkte mir Trost und Hilfe in einer lieben Mutter für unsern Sohn und mir eine treue Lebensgefährtin in Liese Siemens, die Schwester meiner lieben Tina.

Im Jahre 1926 wanderten wir nach Kanada aus, wo wir in Steinbach, Manitoba, Langham, Saskatchewan, und Gem, Alberta, gewohnt haben, bis wir 1934 in Süd-Abbotsford eine Heimat fanden. Die Pionierjahre waren schwer, aber die Gemeinschaft der Gotteskinder war köstlich. Der Herr gab immer wieder Gnade trotz mancher schweren Prüfungen. Doch im Jahre 1958 mußten wir gesundheitshalber die Farm verlassen, und wir haben seitdem in Clearbrook gewohnt.

Im Rückblick habe ich viel Ursache zur Dankbarkeit. Es war mein Vorrecht, gläubige Eltern und Lehrer zu haben, besonders mein Onkel Jakob Martens. Der Herr hat unsern Sohn in seinen Dienst gerufen und gebraucht. Der Herr wolle mich treu im Glauben erhalten bis ich ihn schauen und ihm persönlich danken werde für seine Liebe, Langmut und Treue. Mein Gebet ist, daß auch die lieben Enkelkinder alle Jesu Eigentum werden möchten.

Folgendes Lied prägt meine Einstellung aus:

Ich blicke voll Beugung und Staunen
hinein in das Meer seiner Gnad
und lausche der Botschaft des Friedens,
die er mir verkündigt hat.

Sein Kreuz bedeckt meine Schuld,
sein Blut macht hell mich und rein.
Mein Wille gehört meinem Gott
ich traue auf Jesum allein.

Unser lieber Vater erlitt am 19. Mai einen schweren Schlaganfall und durfte nach 12 Stunden am folgenden Morgen in seinem 88. Lebensjahr heimgehen. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, Liese, und seinen einzigen Sohn Heinrich mit seiner Frau Helen und fünf Enkelkinder, einen Bruder Gerhard in Clearbrook und vier Schwestern in Rußland, wie auch viele Freunde.

Wir werden seine Liebe und seine Fürbitte sehr vermissen. Er war uns immer ein Vorbild in seiner Liebe zum Herrn und zum Wort. Sein Leben und seine Worte der Ermutigung zum Glaubensleben und Dienst bleiben uns stets unvergeßlich im Herzen. In seinem Testament fanden wir in diesen Tagen Philipper 1, 21—23 mit kurzen Notizen angezeichnet: "Christus ist mein Leben, und sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein." Wir gönnen ihm die Erfüllung der Sehnsucht von Herzen. Sein war ein stilles Leben, aber es wird noch lange reden. Wir freuen uns auf das Wiedersehn.

Die trauernde aber dankbare Familie.

Prediger Peter Gerhard Goossen †

(Colonie Friesland, Paraguay)

"Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein" (Offb. 21, 7).

Dem himmlischen Vater hat es gefallen, unsern Vater, Peter Gerhard Goossen, am 7. April 1975, 3 Uhr

nachmittags, von seinem sehr schweren Leiden zu erlösen und zu sich in die ewige Ruhe zu nehmen. Endlich wurde sein heißes Sehnen erfüllt.

Die Begräbnisfeier war am nächsten Tag, 10 Uhr vormittags, im Versammlungshaus der MB-Gemeinde zu Rückenau. In Paraguay müssen die Verstorbenen so schnell wie möglich begraben werden. Des Nachts und am Morgen, wo das Begräbnis gaplant war, regnete es in Strömen, bis etwa 9 Uhr, so daß es schwer war, alles vorzubereiten.

Auf dem Begräbnis sprach Prediger Johann Federau über das Wort aus Matth. 25, 21: "Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude." So sagt der Herr. So sagte die MB-Gemeinde, der er viele Jahre treu gedient hat . . . sagt die Schwestergemeinde . . . So sagt die Colonie Friesland ihrem Bürger und Pionier . . . Ja, so sage ich, als dein langjähriger Mitarbeiter: "Gehe ein zu deines Herrn Freude."

Nachdem das Lebensverzeichnis des Verstorbenen gelesen worden war, wurde sein Sohn, Prediger Peter Goossen, aufgefordert, das Schlußgebet zu sprechen. Einige passende Lieder wurden von einem Männerquartett zwischendurch gesungen. Dann wurde die teure Leiche zum Friedhof nach Großweide gebracht. Manche begleiteten den Leichenzug. Auf dem Friedhof sprach Prediger Harold Funk über das Wort aus 2. Kor. 5, 1—5. Dann wurde die Leiche dem Schoße der Erde übergeben, an der Seite des Grabes unserer lieben Mutter, die ihm vor etwas mehr als drei Jahren voranging. Da ruhen nun unsere lieben Eltern, die uns im Leben so viel gewesen sind. Wie oft haben sie so ernstlich für uns gebetet, uns ermahnt und getröstet.

Nach der Beerdigung versammelte sich die Familie und manche lieben Freunde im Gemeindesaal der MB-Gemeinde zu einem Trauermahl.

Lebenslauf:

Peter Goossen wurde am 25. April 1889 bei Memrik auf einem Landgut geboren. Seine Eltern waren Gerhard Goossen und Maria, geborene Rempel. Bei Vaters Geburt durfte seine Mutter sich zum Herrn bekehren auf Grund von Joh. 3, 3.

Hier in Memrik verlebte Vater seine Kindheit und durfte auch die Schule besuchen. Im Jahre 1900 zogen seine Eltern mit der ganzen Familie, wohl 5 Kinder, von denen Vater der jüngste war, nach dem westlichen Sibirien, wo sie in der Nähe der Omsk auf Pachtland acht Jahre wohnten und mit Ackerbau und Milchwirtschaft sich beschäftigten. Als Vater 18 Jahre alt war, zogen sie mit all ihrem Vieh 600 km weiter und siedelten auf der Pawlodarer Ansiedlung an. Dort im Dorfe Domniensk wohnte Vater 20 Jahre. Im Jahre 1910 mußte Vater auf drei Jahre zum Forsteidienst nach Groß-Anatol.

Er sagte manchmal, daß dieses die schönste und sorgenloseste Zeit seines Lebens war. Als er kurze Zeit dort war, durfte er sich zum Herrn bekehren. In einer Abendversammlung wurde auf einem Kalenderblatt das Wort aus Röm. 5, 20 gelesen, wo es heißt: "Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger." Dadurch fand er Frieden. Hier fand er viel Freude am Wort Gottes und an der Gemeinschaft der Gotteskinder. Am 15. Mai 1912 wurde er in Memrik von Aeltesten Franz Fröse auf seinen Glauben getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Als er erst zu Hause war, durfte er in der Sonntagsschule arbeiten. Etwas später wurde er als Prediger angestellt.

Als dann im Jahre 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, mußte Vater wieder in den Dienst. Nach manchen Schwierigkeiten kam er in den Dienst als Waldwächter.

Am 19. Oktober 1917 trat er in den Ehestand mit Lena Enns. Ihre Eltern waren Peter und Margarete Enns. Aus dieser Ehe sind ihnen neun Kinder geboren; drei sind im Kindesalter gestorben. Nun kamen die schweren Jahre der Revolution und des Kommunismus, wo ihnen materiell beinahe alles genommen wurde. 1920 starb sein Vater, und 1922 starb seine Mutter, die ihm viel im Glaubensleben geholfen hätte.

1928 zogen meine Eltern mit uns nach dem Amurgebiet an der chinesischen Grenze. Dort mußten sie zwei Ueberschwemmungen durchmachen. Es ging ihnen auch dort sehr arm. Auch der Kommunismus wurde immer drückender, so daß auch in unserem Dorf Priebreschnaja einige Personen auf mehrere Jahre ins Gefängnis kamen, worunter auch mein Onkel war.

Am 16. Dezember 1930 flüchteten meine Eltern mit uns und den meisten Familien unseres Dorfes über die Grenze nach China, unter großer Lebensgefahr. Auch die Zeit in China war eine schwere Zeit, aber wir waren wieder frei und konnten uns geistlich bauen.

Den 16. Mai 1932 kamen wir mit Gottes und Menschen Hilfe im Chaco von Paraguay an. Nun hat-

ten wir wieder ein Zuhause. Wie dankbar und froh waren wir. Meine Mutter konnte das Klima im heißen Chaco sehr schwer ertragen, und im Jahre 1937 zogen wir mit einer Gruppe von 140 Familien nach Ost-Paraguay und gründeten die Kolonie Friesland. Hier wurde Vater am 6. Februar 1938 als Prediger ordiniert. Diese Arbeit hat er mit viel Liebe und Hingabe bis zu seinem 71. Lebensjahr getan. Dann sagte er: "Ich bin so froh, daß ich für den Herrn in meinen jüngeren Jahren habe arbeiten können. Jetzt ziehe ich mich gern zurück und andere tun die Arbeit weiter."

In seinen letzten Jahren und besonders nach Mutters Tod am 27. Januar 1972 ist er viel krank gewesen. Wenn es ihm aber etwas besser ging, war er oft heiter und erzählte gerne von früheren Erfahrungen. Er hatte ein starkes Sehnen nach Hause, wo er seinen geliebten Heiland sehen würde. Er sagte zu uns: "Wenn ich mit einmal nicht mehr hier bin, dann dankt zuerst dem Herrn." Die letzten Monate war er in unserem neuen Altersheim, wo er mit viel Liebe gepflegt wurde. Er hat das sehr geschätzt. Er ist auch oft im Krankenhaus gewesen. Die letzten dreieinhalb Wochen im Krankenhaus waren für ihn besonders schwer. Jetzt hat er das Ziel erreicht. Obwohl unser Auge weint, so sind wir doch Gott dankbar, daß er sein Kind zu sich nahm.

Es überleben ihn 3 Söhne und 3 Töchter mit ihren Familien. Zwei Söhne sind in Kanada: Gerhard Goossen in Virgil, Ontario, und Rudolf Goossen in Vancouver, B.C. Hier in Friesland sind: Peter Goossen, A. Lena Fast, J. Greta Hoge und H. Liese Warkentin. 28 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder. Er ist alt geworden 85 Jahre, 11 Monate und 10 Tage.

Im Namen der Geschwister,
Peter Goossen.

Tina Fast †

(Chilliwack, B.C.)

Unsere liebe Mutter wurde am 15. Oktober 1898 in Kubanka, Orenburg, Rußland, geboren. Am 6. September 1924 schloß sie mit Jacob Fast die Ehe. Im Jahre 1926 verließen sie ihre Heimat in Rußland und kamen nach Kanada. Im Jahre 1928 bekehrte sie sich zu Gott, und im Jahre 1931 wurde sie in die MB-Kirche aufgenommen.

Im Jahre 1946 kamen sie nach East Chilliwack. Am 4. Juli 1960 legte sie ihren Gatten zur Ruhe. Mutter zog nach Chilliwack, B.C., wo sie ihre letzten Jahre in Ruhe zugebracht hat.

Früh morgens am 28. Mai 1975 erlitt sie einen Schlaganfall und durfte sechs Tage später heimgehen. Wir gönnen ihr die selige Ruhe.

Sie hinterläßt 4 Söhne — Isaac, Henry, Jacob und John —, 4 Töchter — Neta, Marina, Nellie und Alice —, 12 Enkelkinder, 1 Bruder Peter Born in Vauxhall, Alberta, 1 Schwester Neta Krieger in Rußland, 4 Schwiegertöchter und 3 Schwiegersöhne, viele Verwandte und Freunde.

Vorangegangen ist ihr Gatte Jacob, ein Kind und ein Urenkelkind im Kindesalter, ein Bruder und drei Schwestern.

Die Begräbnisfeier fand um 1.30 Uhr nachmittags am 6. Juni in unserer Kirche in Ost-Chilliwack statt.

Pastor Ben Heppner verlas 1. Mose 5, 24, wo es von Henoch heißt: "Und dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht gesehen." Er richtete tröstende Worte an die Hinterbliebenen.

Eine Schwesterngruppe sang zwei Lieder: "There's no Disappointment in Heaven" und "Wenn zuletzt ich Daheim".

Prediger Bernhard Epp von der Broadway-MB-Gemeinde verlas das Lebensverzeichnis in Deutsch und in der Landessprache.

Nachdem die vielen erschienenen Trauergäste noch einen letzten Blick auf die liebe Entschlafene getan hatten, wurde sie auf dem IOOF-Friedhof dem Schoß der Erde übergeben. Dort schlummert sie dem Auferstehungsmorgen entgegen.

Später fand im Kellerraum unserer Kirche das Trauermahl statt, woran sich recht viele beteiligten.

Wir danken allen Teilnehmern, die gekommen waren, uns ihr Beileid kundzutun, ferner auch allen, die in irgendeiner Weise von Herzen gedient haben.

Unsere liebe, freundliche Mutter wird uns allen sehr fehlen, aber wie schon gesagt, wir gönnen ihr die Ruhe. Die trauernde Familie.

Im Auftrage geschrieben von Frau K. Froese, Korr.

Amerikaner und Kanadier diskutieren über Streitfragen

Von F. S. Manor

(Canadian Scene) — Offizielle Vertreter und Experten Kanadas und der USA trafen sich kürzlich in St. Paul, Minnesota, um über die ständig zunehmenden Streitfragen zwischen beiden Ländern zu diskutieren und wenn möglich auch etwas dagegen zu unternehmen. Auf dieser Konferenz zeigte sich dann auch sehr deutlich, daß die Vereinigten Staaten sehr besorgt sind über verschiedene politische Züge der Kanadier, ganz besonders im Hinblick auf die Preisregelungen für Oel und Naturgas und Kanadas Versuche ausländisches Investmentkapital im Lande zu kontrollieren.

Ein Vertreter des Außenministeriums in Washington, der dort in der Kanada-Abteilung arbeitet, äußerte, daß die Zeit der "besonderen Beziehungen" zwischen Kanada und den USA vorüber sei. Die engen Kontakte zwischen beiden Ländern waren eine direkte Folge des Bündnisses im Kriege und der darauffolgenden Entwicklung Kanadas zu einer führenden Wirtschaftsmacht. Aber gerade der Unterschied in der Größe und der Machtverhältnisse zwischen beiden Ländern macht heute den Kanadiern Sorgen, die jetzt versuchen, ihre eigene Identität herauszukristallisieren.

Die Hoffnung wurde zum Ausdruck gebracht, daß sich dadurch ein gereifteres Verhältnis zwischen beiden Ländern ergeben könnte. Aber inzwischen ist auch klar geworden, daß im Gegensatz zu früher keines der beiden Länder mehr Rücksicht darauf nimmt, ob bestimmte Maßnahmen, die ergriffen werden, dem Nachbarn nutzen oder schaden. Die Aufhebung der Sonderrechte für die Zeitschriften TIME und READER'S DIGEST beispielsweise werden sich nachteilig für amerikanische Geschäftsinteressen auswirken, ebenso wie die Kontrolle über den Zufluß ausländischen Kapitals und die Erhöhung der Preise für Rohöl und Naturgas.

Kanadische Sprecher beeilten sich, die Preispolitik so gut es ging zu erläutern: Obwohl Kanada Oel exportiert, wird die Hälfte des Eigenbedarfs aus OPEC-Ländern (Organization of Petroleum Exporting Countries) importiert. Kanada kann deshalb nicht 12.00 Dollar für ein Faß Oel bezahlen und das eigene Oel für 6.00 Dollar exportieren. Was die Jüngste Erhöhung der Preise für Naturgas anbelangt, war das lediglich ein Schritt im Rahmen seit langer Zeit festgelegter Politik im Hinblick auf den Export von Rohstoffen. Die Preiserhöhung erfolgte nach einer Formel, die Kanada als faire Grundlage für eine Preisangleichung betrachtet.

Die Bundesbehörde, die Kapitalanlagen aus dem Ausland in Kanada kontrolliert, hat von 70 Anträgen lediglich 11 abgewiesen. Manitobas Minister für Bodenschätze, Sidney Green, erklärte dazu, daß die neuen Gesetze auf amerikanische Anlagen in Kanada nur geringfügige Auswirkungen haben würden. Die Mehrzahl der amerikanischen Teilnehmer an der Konferenz betrachtete Kanadas neue Gesetze als von antiamerikanischem Geist getragen. Ein offizieller Vertreter aus Washington äußerte, ob die Vereinigten Staaten weiterhin dabei helfen sollten, kanadische Naturquellen in der Arktik zu erschließen, wenn Kanada gleichzeitig den Zufluß amerikanischen Kapitals zu bremsen versucht.

Die Kanadier, die während der Konferenz sprachen, versuchten, den amerikanischen Aerger zu besänftigen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten nach wir vor Kanadas bedeutsamster Handelspartner seien. Kanadas Versuch, den Außenhandel auf breiter Basis aufzubauen, könnte im 20. Jahrhundert doch wohl kaum als außergewöhnliche Maßnahme betrachtet werden. M. Russel McKinney, der die Wirtschaftsabteilung der Kanadischen Botschaft in Washington leitet, versuchte in geradezu leidenschaftlichen Ton den amerikanischen Zuhörern zu versichern, daß Kanadas Außenpolitik in keiner Weise gegen die Vereinigten Staaten diskriminiere. Kanada unternehme im Gegenteil alles Menschenmögliche, um die amerikanische Oeffentlichkeit darüber zu informieren, daß die Außenpolitik des Landes nicht als antiamerikanisch mißverstanden wird. Leider sieht es jedoch so aus, als ob diese Versuche erfolglos geblieben sind.

Kanadas neuer wirtschaftlicher Nationalimus scheint die Amerikaner mehr im Herzen als in der Brieftasche zu verletzen. Der Eindruck, daß in einer Welt, in der es überall heißt "Yankee go home", auch der kanadische Freund, dem man bedingungslos vertraut hat, seinem Nachbarn den Rücken zukehrt, entwickelt sich allmählich zu einem Alptraum.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Klassen
Funeral
Chapel
194 Henderson
Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Wochenend-Verbrechen, Mord und Raubüberfall registriert wird. Entgegen den Bestrebungen mehrerer Kongreßmitglieder lehnte Ford jedoch eine allgemeine Einführung von Waffenscheinen ab.

— Die Verhandlungen über ein neues Stützpunktabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien sollen beschleunigt werden. Dies geht aus einem Kommunique in Washington zum Abschluß der sechsten Verhandlungsrunde über die Erneuerung des Abkommens hervor. Das nächste Treffen soll bereits am 30. Juni in Madrid stattfinden.

Wie aus Kreisen der amerikanischen Delegation verlautet, haben die Delegationen unter Leitung des stellvertretenden spanischen Außenminister Rovira und des US-Sonderbotschafters McCloskey "gewisse Fortschritte" erzielt. So soll Madrid nicht mehr auf Unterzeichnung eines Beistandspaktes bestehen. Madrid dringe nicht auf eine Auflösung der US-Stützpunkte, sondern denke vielmehr an eine Verringerung von Personal und Gerät. Als Gegenleistung wünsche Spanien aber eine stärkere Einbeziehung in das militärische Mitwirken der NATO. Die Weigerung der übrigen NATO-Partner, formelle Bindung mit Spanien einzugehen, wurde von amerkanischer Seite erneut kritisiert. Spanien sei zu Recht irritiert, daß sein Beitrag zur Verteidigung Westeuropas von der Allianz nicht gewürdigt werde.

— Bundeswirtschaftsminister Hans Friderichs hat in New York erfolglos versucht, die amerikanischen Oelkonzerne zu einer anderen Preispolitik zu bewegen. Der Minister führte den Chefs der multinationalen Gesellschaften Exxon, Mobil Oil und Texaco in langen Gesprächen die schwierige Lage des deutschen Energiekonzerns Veba vor Augen.

Das Unternehmen erleidet durch die Einfuhr billiger Oelprodukte wie Heizöl und Benzin in die Bundesrepublik laufend Millionen-Verluste. Nach einem Bericht von dpa, hat Friderichs erklärt, er werde in der Bundesrepublik keinen Vernichtungswettbewerb zulassen.

Die Oelsorgen des Bundeswirtschaftsministers sind in den hohen Verlusten begründet, die die Veba zur Zeit erleidet.

* * *

England — Das Spiel des Idi Amin mit dem Leben eines britischen Lehrers in Uganda hat vollends unbegreifliche Dimensionen erreicht. Der Präsident von Uganda ließ zunächst den Sonderbotschafter der britischen Königin, Generalleutnant Sir Shandon Bair, mit rotem Teppich und Ehrengarde auf dem Flughafen Entebbe empfangen. Sir Chandon war mit einem persönlichen Gnadengesuch der Königin für den zum Tode verurteilten Dozenten Denis Hill, nach Kampala geflogen.

Dann fand Idi Amin jedoch, daß diese königliche Geste der Demut nicht ausreiche. Er verlangte, daß der britische Außenminister James Callaghan persönlich nach Kampala kommt, um Gnade für Hill zu erbitten. Er hat aus diesem Grund den Zeitpunkt der öffentlichen Exekution Hills verlegt. Hill soll an der gleichen Stelle erschossen werden, wo im Jahre 1898 20 sudanesische Soldaten von britischen Soldaten getötet wurden.

Denis Hill, der an Krebs leidet, ist von einem ugandischen Militärtribunal wegen "Verrats" zum Tode verurteilt worden. Hill hatte in einem Buch, das noch nicht veröffentlicht wurde, Amin einen "Dorftyrannen" genannt. Amin hatte sich bereit erklärt, Hill zu begnadigen, wenn die Königin und Premierminister Wilson persönliche Bittschriften an ihn senden würden, die Uganda-Berichterstattung in britischen Zeitungen eingestellt und Großbritannien außerdem Ersatzteile für Militärfahrzeuge seiner Armee senden würde.

Die britische Regierung ist offensichtlich bereit, diplomatische Etikette und privaten Stolz beiseite zu stellen und den ultimativen und teilweise irrationalen Forderungen Amins so weit wie möglich entgegenzukommen. Das Außenministerium beauftragte deshalb die Königin, ein persönliches Schreiben an Amin zu senden und Generalleutnant Sir Shandon Blair und Major Grahame als Ueberbringer zu benutzen. Beide britischen Offiziere kennen Amin persönlich. Sie waren seine Vorgesetzten, als Amin im 4. Regiment der "King's African Rifles" diente. Amin respektiert besonders Sir Shandon zutiefst und betrachtet ihn als eine Art soldatischer Vaterfigur.

Die letzten Meldungen aus Kampala deuten jedoch darauf hin, daß der britische Plan nicht aufgegangen ist. Beide Offiziere erschienen in Kampala, wie von Amin gewünscht, zwar in Gala-Uniform und wurden mit großem Aufwand begrüßt, der Präsident jedoch zeigte keine Neigung, sie zu empfangen. Er flog mit einem Hubschrauber zu Festlichkeiten in der Provinz und ließ lediglich die Nachricht zurück, daß er den britischen Außenminister James Callaghan in Kampala als Bittsteller für Denis Hill zu sehen wünsche.

* * *

Portugal — Die Bürger Portugals beginnen sich zu wehren — gegen die Radikalisierung, gegen die heraufdämmernde Militärdiktatur. Vor den Bischofspalästen von Lissabon und Porto trafen Demonstrationszüge von Katholiken und Linksextremisten aufeinander. In Porto fand die Demonstration der radikalen Marxisten nur wenig Widerstand. Die Kommunisten forderten Volksjustiz und den Tod der Faschisten. Faschisten sind für sie alle, die sich wehren.

Das Militär hat sich in Lissabon auf die Seite der Radikalen gestellt. Und deren Sprechchöre skandierten dankbar: "Carvalho, Carvalho." Sie wollten den Chef der Sicherheitstruppen, General Carvalho, auf den Schild einer Diktatur heben.

In Gottesdiensten und Gemeindeversammlungen zeigt sich Haß gegen die Besetzung des Kirchensenders, Radio Renacenzia. Wie im Gebäude der Zeitung "Republica" haben auch im Kirchensender Arbeiter-Komitees die Arbeit blokkiert. Das Militär änderte nichs daran. Der Kirchensender stört sie.

Als die "Revolutionsräte der Arbeiter, Soldaten und Matrosen" zur Demonstration gegen die Kirche aufriefen, erhoben sich Priester und Gläubige: Wir schützen unsere Kirchen und die Stimme, die sie vertritt." Mutig zogen Männer, Frauen und Kinder gegen die organisierten Demonstranten der Revolutionspartei und der revolutionären Brigaden — beides Organisationen, deren Spitzen bis in den Revolutionsrat der Offiziere reichen. In Lissabon werden diese Zusammenhänge offiziell dementiert.

* * *

Italien — Die Democrazia Cristiana hat auch nach dem Erfolg der Kommunisten bei den italienischen Wahlen den "historischen Kompromiß" mit der KP abgelehnt. Sie appellierte vielmehr an die 3 Mitte-Links-Parteien, mit einer erneuerten "organischen" Regierungskoalition die schweren Probleme Italiens zu lösen. Einen ähnlichen Appell hat der vatikanische "Osservatore Romano" vor allem an die Sozialisten gerichtet.

Der Appell der Democrazia Cristiana wurde von Parteisekretär Fanfani angeregt. In einer Sitzung des Parteivorstandes lehnte er es ab, wegen der christlich-demokratischen Stimmenverluste von seinem Posten zurückzutreten. Dem linken Parteiflügel hielt er entgegen: Die Partei habe ihn auf diesen Posten gerufen. Für die Partei habe er den Wahlkampf geführt und den Wählern das Festhalten am antikommunistischen Parteikurs versprochen. Jetzt könne er sich nicht einfach aus dem Staube machen. Wenn ihn die Partei nicht mehr haben wolle, müsse sie ihn mit einem Mißtrauensvotum entlassen.

Bei einer Analyse des Wahlergebnisses sagte Fanfani, daß es jetzt keine Möglichkeit mehr gebe, die Mitte-Links-Koalition mit den Sozialisten, Sozialdemokraten und Republikanern durch eine Zentrumskoalition ohne die Sozialisten (dafür aber mit den Liberalen) zu ersetzen. Die Democrazia Cristiana sei zwar geschwächt, aber immer noch als stärkste Partei aus den Wahlen hervorgegangen.

Der Stimmenzuwachs der Kommunisten signalisierte eine "ernste Gefahr". Die Christlichen Demokraten seien herausgefordert, "durch eine mutige Initiative" ihre Politik zu revidieren und die Zusammenarbeit mit den anderen demokratischen Kräften wiederaufzunehmen.

— Nach einstündiger Belagerung durch die Polizei hat sich der rechtsgerichtete Ratsherr Edoardo Formisano den Ordnungshütern in Rom ergeben. Der 47jährige, der angeblich seine Sekretärin angegriffen hatte, feuerte zuvor mehrmals mit einer Pistole auf die Beamten.

Die Polizei berichtete später, Formisano habe an Brust und Schultern einige Schrammen gehabt, die ihm offenbar von einem Brieföffner beigebracht worden seien. Die 36jährige Antonia Petrucci sagte aus, ihr Arbeitgeber habe ihr in einem Anfall von Nervosität mehrmals mit einem Pistolenknauf auf den Kopf geschlagen. Durch ihre Schreie hatte sie die Polizei alarmiert.

* * *

Mozambique — Die ehemalige

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

WOHER? WOHIN? MENNONITEN!

Das MCC [Canada] hat unlaengst eine zweite Ausgabe des Buches von PAUL J. SCHAEFER

WOHER? WOHIN? MENNONITEN!

Band 2, herausgegeben. Dieses ist der Teil unserer Geschichte in Russland und der Amfang derselben in Nordamerika. Mehrere Bilder, Karten und eine Bibliographie deutscher Buecher ueber die Mennoniten in Russland sind beigefuegt worden.

•

Dieses Buch soll fuer 2 Dollar verkauft werden und wird bei folgenden Geschaeften zu haben sein:

Fellowship Bookcentre, 302 Kennedy Street, Winnipeg, Manitoba
Friesens, The Mall, Altona, Manitoba und
Derksen's Christian Supply Hse.,
32042 South Fraser Way, Clearbrook, B.C.

Aus den Gemeinden

Horndean-MB-Gemeinde

Werte Rundschauleser!

"Der Engel des Hernn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus" (Psalm 34, 8).

Diesen Vers haben auch wir als Gemeinde erfahen, indem, daß der Herr uns bisher geholfen hat. Seit dem Heimgang unseres Leiters und Predigers Isaal B. Hildebrandt hat der Herr uns ein paar tüchtige, junge Brüder geschenkt, die ihr Bestes versuchen, der Gemeinde vorzustehen, und der Herr segnet ihr Bemühen.

Am 20. April hatten wir zwei junge Schwestern von der Miller-Hochschule, Altona, unter uns. Sie teilten uns mit, wie sie in der Mittagspause eine Gebetsstunde hatten. Ihre Gruppe fing mit acht Personen an; zur Zeit zählten sie 25 bis 30, die regelmäßig teilnahmen; sie empfehlen sich der Fürbitte. Wir danken Gott für christliche Jugendliche, die den Weg des Herrn gehen wollen und bemüht sind, Seelen zum Herrn zu führen.

Am Abend des 20. April brachten die Gideons ein inhaltsreiches Programm. Sie berichteten, wie schon manche Seele den Herrn gefunden hatte, indem sie in Hotels, auch auf verschiedenen anderen Stellen die Bibeln gelesen hatten.

In der Morgenandacht am 27. April gab Prediger Frank Friesen aus Morden uns eine Botschaft nach Apg. 2, 42: "Sie blieben aber beständig usw." Haben wir ihn erlebt, dann gehen wir auch vorwärts, dann bleiben wir auch in der Gemeinschaft und im Gebet.

Am folgenden Sonntag, morgens und abends, besuchten uns Geschwister Jack Klassen von der Canadian Sunday School Mission. Br. Klassen ist in unserer Gegend aufgewachsen und er betonte, daß er sich immer zu Hause fühlt, wenn er zu uns kommt; er hatte ja auch unser Versammlungshaus bauen helfen, manch einen Nagel hatte er eingeschlagen. Er gab einen Bericht von ihrer Arbeit. Sie haben manche Stellen zu besuchen. Vieles ist schon in dieser Mission unter den Kindern getan worden. Es kommen auch katholische Kinder in die Camps. Br. Klassen verdiente vorher einen guten Tageslohn in seiner Arbeit. Aber sie fühlten, der Herr rief sie in diese Mission. Geschwister Klassen folgten dem Ruf, sind froh und glücklich in dem Dienste des Herrn.

Am Muttertag hielt Br. Jake Neufeld uns eine Predigt. Seinen Text nahm er aus dem 2. Kapitel in 1. Johannes. Er sprach von der Liebe und Gemeinschaft, und dem Gehorsam zum Wort. Wenn wir sein Wort halten, dann werden wir in der Liebe wachsen, dann wird auch unser Wandel im Herrn sein.

Einen Donnerstagabend hörten wir auch einen Bericht von der Missionarin Iona Heppner. Sie zeigte auch Bilder. Sie ist im Dienst der Evangelical Alliance Mission in North Central India.

Am Pfingstsonntag besuchte uns Br. Ted Goossen. Er ist Direktor des Burwalde Bible Camps, Winkler. Er gab uns einen kleinen Ueberblick von ihrem Dienst dort. Sie haben jetzt fünf Camps, und alle waren gefüllt. Er bat um mehr Arbeiter. Dann hielt er noch eine Ansprache nach Jesaja 48, 13. Er betonte besonders, welch große Arbeit die Hand Gottes tut; sie erhält, sie straft und führt uns, und in Johannes 10 lesen wir: "Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir." Geschwister Ted Goossen sind am 5. Juni mit einem kleinen Sohn beschenkt worden.

In der Natur sieht es jetzt sehr schön aus. Felder und Gärten wachsen prächtig. Es kommt alles vom Herrn, und an Gottes Segen ist alles gelegen.

Vor einiger Zeit hatten wir zwei Schwestern auf der Krankenliste. Schwester Darlene Unger hatte eine Operation in dem Winkler Hospital, und Schwester Martin Dueck hatte eine Operation in einem Hospital in Winnipeg. Der Herr hat geholfen, und beide sind wieder unter uns und nehmen an ihrem Dienst im Chor teil.

Mit Gottes Hilfe hatten wir das Vorrecht, unsere Kinder Frank und Esther Kasunich in Calgary, Alberta, zu besuchen. Wir waren elf Tage von zu Hause weg. Am 1. Juni fuhren wir mit ihnen nach Edmonton, wo der Berg-Choral, an dem auch unsere Tochter Anteil nimmt, in einer Baptistenkirche ein Programm brachte. Der Herr hat uns vor Unglück bewahrt und wir sind wohlbehalten wieder heimgekommen. Wir sind dem Herrn dankbar dafür.

Mit Gruß,

Frau Ben B. Wiebe

Vineland, Ontario

Der himmlische Vater hat den Frühling 1975 für uns hier in Ontario recht angenehm gemacht. Schon der Winter war gelinde und das Wetter im Frühling war wunderschön. Die oft so lange Regenperiode im Mai blieb aus und statt dessen hatten wir Sonnenschein und 25 bis 30 Grad Wärme. So war es für den Ackermann möglich, die Felder rechtzeitig zu bestellen. Doch — "An Gottes Segen ist alles gelegen!" Auch in der Gemeinde war der Herr unter uns. Obgleich einer und der andere ins Hospital mußte, so hat der Herr in den meisten Fällen Genesung gegeben. Schwester Katharine Penner (Witwe) durfte jedoch nicht zurück in ihre gemütliche Wohnung, ist aber in Tabor Manor, St. Catharines, gut aufgehoben. Sie erlitt einen Schlaganfall. Br. Gordon Hiebert mußte eine ziemliche schwierige Operation am Bein durchmachen. Soweit wir sehen können, hat der Herr Gelingen gegeben. Br. Hiebert ist zu Hause und wir hoffen auf baldige, völlige Genesung.

Wir erlebten ein gesegnetes Osterfest. Br. Victor Adrian aus Toronto diente uns an dem Tage. Auch das schöne Pfingstfest ist hinter uns.

Während der Monate März und April hatte der Leiter unserer Gemeinde, Br. Is. Block, mit den Jugendlichen und anderen Interessenten, Tauf- und Gemeindezugehörigkeitsunterricht. Die Beteiligung war gut. Es entschlossen sich zehn Jugendliche, dem Herrn in der Taufe zu folgen, und so hatten wir die Freude, am 4. Mai, morgens, unser zweites Tauffest in diesem Jahr zu haben. Außer diesen zehn wurden noch drei Seelen durch Zeugnis der Gemeinde hinzugetan. Phil Massuet und Murray und Dianne Unruh. Lasset uns untereinander bauen!

Am 18. April veranstalteten die Diakone unserer Gemeinde für unsere lieben Alten, Witwen und Alleinstehenden ein Abendessen mit einem Programm verbunden. Als Redner diente Br. Abram Block, Leiter der Scott-Street-MB-Gemeinde in St. Catharines. Gesang, mehrere Zeugnisse und ein Gedicht von Schwester Jak. Janzen vermehrten den Segen an dem Abend.

Und so schauen wir hoffnungsvoll aus nach anderen Segnungen, die der Herr für uns im kommenden Sommer bereitet hat. Unser Sonntagsschulfest, verbunden mit unserem Gottesdienst im Freien, ist für den 29. Juni bestimmt. Die Distrikt-Sommer-Bibelschule findet wieder in unserem Gotteshause statt. Noch anderes ist geplant worden. Mögen wir uns als solche verhalten, die bereit sind, den für uns bestimmten Segen in Empfang zu nehmen!

Grüßend, P. Lodde.

Niverville-MB-Gemeinde

Einen herzlichen Gruß Dir, Br. Ratzlaff, und auch allen Rundschaulesern!

"Freuet euch der schönen Erde, denn sie ist wohl wert der Freud. O was hat für Herrlichkeiten unser Gott doch ausgestreut!"

So fühlt man, wenn wir in Gottes schöne Welt hineinschauen. Ein Grünen und Blühen, ein Treiben und Wachsen, und gerade so ist es auch in unserer Gemeinde in letzter Zeit gewesen. Aus Kindern werden Jungfrauen und Jünglinge. Am Muttertage sahen wir die Kinder — zart und froh, voller Erwartung, was noch alles kommen wird.

Dann hatten wir am 8. Juni als Gemeinde die Freude, wieder ein Tauffest zu feiern. 14 Personen haben vor der Gemeinde und vor Freunden bekannt, daß sie mit Jesu wandeln wollen. Unsere Kirche war an dem Sonntag sehr voll; da es fast alles Hochschüler waren, die getauft wurden, waren ihre Freunde aus der Schule auch gekommen und hörten und sahen, wie die Täuflinge ins Wasser stiegen. Eine feierliche Stille herrschte, als einer nach dem andern ins Wasser stieg und nochmals gefragt wurde: "Glaubst Du von ganzem Herzen, daß Jesus Dein persönlicher Heiland ist und daß er Dir Deine Sünden vergeben hat?" — Und dann ein klares "Ja, ich glaube!" zu hören war. Wie oft werden unsere Väter in Christo wohl schon gebetet haben: "Vater, bewahre sie!" — und so geht es von Generation zu Generation. Auch wir, die wir Zeugen waren, haben gebetet, daß der himmlische Vater sie bewahren möge. Wir möchten so gerne, daß sie vor so vielem bewahrt bleiben. Aber mit unserer Macht ist nichts getan. Er hat es sich übernommen, die Seinen durch dieses Leben zu führen, und er wird es auch tun, wenn wir alle bei ihm bleiben. Die Namen der Täuflinge sind: Valdine Brandt, Emily Fast, Naomi Funk, Mary Anne Harder, Connie Neufeld, Joanne Neufeld, Laura Penner, Phillis Peters, Norman Dueck, Dale Hildebrandt, Marvin Hildebrandt, Gilbert Rempel, Walter Richert, Ted Wiebe.

Dann brachte am 15. Juni unser Männerchor einen Gesangabend. Die Kirche war wieder gut besetzt. Und unsere Brüder haben ganz wunderschön gesungen. Ein Lied nach dem andern, ohne zu ermüden. Es kam von Herzen und ging zu Herzen. Wer den Chor noch nie gehört hat, der hat bestimmt etwas sehr Schönes vermißt, denn so was hört man heute nur noch sehr selten. Ich würde jedem raten, wenn sich die Gelegenheit bieten sollte zu fahren, um zu horchen, denn es ist der Mühe wert. 22 Lieder in Deutsch und in Englisch gesungen — wahrlich, eine Leistung!

Hochzeiten und Silberhochzeiten gibt es bei uns auch. Br. Konrad, unser Pastor, hat viel Arbeit nach allen Hinsichten hin und das ist ja auch gut, denn in einer toten Gemeinde gibt es nichts zu tun. Auch haben wir Geschwister in unserer Gemeinde, die Israel und Südamerika besucht haben. Wir sind immer dankbar, wenn alle wieder wohlbehalten zurück sind.

Nun noch allen Lesern einen schönen Sommer wünschend, möchte ich meinen Bericht schließen.

J. Bergmann, Korr.

Walter Quiring

Zum Problem der innermennonitischen Abwanderung

(Schluß)

III. BESINNUNG

Bestünde in so weit vorgerückter Stunde noch eine Möglichkeit, diese Entwicklung, die mit der Zeit zur völligen Auflösung der Gemeinschaft führen muß, aufzuhalten? Theoretisch wohl. Ob sie aber auch praktisch durchgeführt werden kann, hängt in der Hauptsache von den Gemeinden selber ab. Sie würde von ihnen allerdings viel Einsicht, Verantwortungsgefühl und Entschlußkraft verlangen. Denn es steht nicht zu erwarten, daß die Prediger aus eigener Initiative einer grundlegenden Reform der Führung oder Leitung jemals zustimmen werden. Denn das würde den Verlust ihrer bisherigen privilegierten Stellung und ihrer fast unbeschränkten Machtposition in der Gemeinschaft bedeuten. Eine grundlegende Aenderung könnte daher nur von den Gemeinden selber durchgeführt werden.

Die einzige Möglichkeit, den endgültigen Verfall der Gemeinschaft aufzuhalten, würde also darin bestehen, die Prediger-Pastoren als Führungsschicht abzulösen und sie auf ihr eigentliches Arbeitsgebiet zu verweisen: Gemeindeleitung und Seelsorge. Die Verwaltung des ganzen großen weltlichen Sektors müßten Laien in die Hand nehmen.

Eine solche vernünftige und natürliche Ordnung, wo alle religiösen Angelegenheiten von Predigern und alle weltlichen Belange von Laien wahrgenommen wurden, hat sich in unserer Gemeinschaft bereits vielfach bewährt: so fast 150 Jahre lang in Rußland und vier Jahrzehnte lang im Chaco von Paraguay. Sowohl im vorkommunistischen Rußland als auch heute im Chaco hatten die Prediger mit "weltlichen" Angelegenheiten nichts zu tun. Sie waren dort bzw. sind das, was sie allein sein sollen: Seelsorger und geistliche Betreuer ihrer Gemeinden.

Wie könnte diese so dringend notwendige Reorganisierung der Leitung durchgeführt werden? Wie könnte erreicht werden, daß unsere besten Laien, und wir haben deren viele, auf allen Gebieten des weltlichen Sektors führten?

Es müßte eine Predigerkonferenz organisiert werden, der alle reinen Gemeindeangelegenheiten (Seelsorge, Armenpflege, Religionsunterricht, Sonntagsschule, Stadt-, Gefängnis- und Traktatmission u.ä.) übertragen würden.

In die Allgemeine Konferenz, die Landeskonferenzen und die Distrikt- und Provinzkonferenzen dürften nur geeignete Laien (Farmer, Lehrer, Professoren, Arbeiter, Rechtsanwälte, Aerzte, Geschäftsleute, Handwerker und andere) gewählt werden. In alle Konferenzen dürfte die Predigerkonferenz nur einen Vertreter entsenden. Kein Prediger dürfte wie bisher zu Tagungen einer Konferenz delegiert werden, nur weil er Prediger ist.

Alle von den Gemeinden durch Spenden und Auflagen aufgebrachten Mittel, auch die für die Mission, dürften nur von der Landeskonferenz und von den Provinzkonferenzen verwaltet werden.

IV. WIR HABEN KEINE WAHL

Die mennonitischen Gemeinschaft hat keine Wahl mehr, entweder rafft sie sich auf zu einer grundlegenden Reorganisierung ihrer Leitung oder sie wird schuldig an ihrer eigenen Auflösung. Können sich die Gemeinden aber auch in dieser späten Stunde zu einem solchen einschneidenden Schritt nicht aufraffen, ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß sich die mennonitische Gemeinschaft in Nordamerika weiter Schritt um Schritt auflösen wird. Erhalten bleiben würden nur kleine, bedeutungslose, sich von der "Welt" absondernde und die Welt fliehende konservative Gruppen. Die Ausstrahlung dieses kleinen überlebenden Rests wäre natürlich gleich Null.

Schuld an einem so unrühmlichen Ende einer religiösen Gemeinschaft, deren Lehre ihrer Zeit einmal so weit voraus gewesen ist, und die überall dort, wo sie von Laien geführt worden ist, hervorragende kolonisatorische Leistungen vollbracht hat, trügen nicht allein die Prediger, die Angestellte sind. Die Verantwortung hätten vor allem die Gemeinden selber, denn sie sind autonom, sie sind, wenn sie wollen, unabhängig und selbständig, und die haben durchaus auch die Möglichkeit, die lebenswichtigen Belange der Gemeinden gegen alle Widerstände von außen durchzusetzen. Voraussetzung dazu sind lediglich Einsicht und guter Wille.

Sonderdruck aus Mennonitisches Jahrbuch 1973, S. 19—34.

NEUE AUFLAGE!

Gesangbuch der Mennoniten-Brüdergemeinde

Noch einmal bietet sich die Gelegenheit, dieses beliebte Gesangbuch zu bestellen. Die Auflage ist begrenzt, deshalb sollte man die Bestellung gleich einsenden!

Preis $5.25

Man bestelle bei: **The Christian Press**

159 Henderson Hwy. Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Ryerson Report

empfiehlt Konzentration auf Nahrungsmittel-Produktion

(Canadian Scene) — Zwei Professoren vom Ryerson Polytechnical Institut in Toronto haben einen Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung Kanadas ausgearbeitet, in dem sie zu dem Schluß kommen, daß Kanada die Nahrungsmittelproduktion um ein Vielfaches steigern müßte, nicht nur, um den steigenden Weltbedarf an Nahrungsmitteln zu befriedigen, sondern auch, um die Wirtschaft auf neue Bahnen zu lenken.

Der Bericht umfaßt 38 Seiten und erschien unter dem Titel "New Role for the Canadian Economy in the Age of World Food Shortage" (Eine neue Rolle für die kanadische Wirtschaft im Zeitalter der Nahrungsmittelknappheit). Autoren sind Konstantine Eckhardt, Professor in der Abteilung Handel und Verwaltung, und George Korey, leitender Präsident des Instituts. In ihrem Bericht beschreiben sie einen Plan, wie die Nahrungsmittelproduktion erheblich gesteigert werden kann. Sie gehen davon aus, daß die Nachfrage nach Nahrungsmitteln fast unbegrenzt ist. Kanada hat ihrer Ansicht nach genügend Land und alle weiteren Voraussetzungen, um zu einem führenden Nahrungsmittelproduzenten zu werden. Die Wirtschaft müßte darauf ausgerichtet werden, eßfertige Nahrungsmittel zu produzieren, die von kanadischen Herstellern nach den Wünschen der Kunden vorbereitet werden. Langfristige internationale Abkommen können die Grundlage für die weitere Entwicklung bilden. Damit könnte gleichzeitig eine ausreichende Versorgung des inländischen Marktes garantiert und die Inflation auf dem Nahrungsmittelsektor gestoppt werden. Die Erzeugung und Verarbeitung von Lebensmitteln sollte zur industriellen Grundlage der kanadischen Wirtschaft überhaupt werden. "An erster Stelle sollte Lebensmittelproduzierende Betriebe stehen und die weitere industrielle Entwicklung sollte ganz darauf ausgerichtet sein, die Verarbeitung in Kanada durchzuführen."

Die Verfasser des Berichts führen an, daß Kanada in Zukunft große Schwierigkeiten haben werde, um industrielle Erzeugnisse im Ausland absetzen zu können. Sollte dieser Fall eintreten, gibt es für Kanada zwei Möglichkeiten. "Die erste liegt darin, weiterhin nur Rohstoffe auszuführen, für die die Preise steigen müßten . . . Die zweite liegt darin, mehr Lebensmittel zu produzieren und Verarbeitungsindustrien aufzubauen. Die Ueberlegenheit der zweiten Lösung gegenüber der ersten liegt ganz klar auf der Hand."

Die Entwicklung einer umfangreichen Nahrungsmittelindustrie in Kanada kann durch spezifische Zielsetzung in Gang gebracht werden. Die Fläche des zur Verfügung stehenden kultivierten Landes müßte verdoppelt werden. Außerdem müßten 40 Millionen acre zusätzliches Wiesen- und Weidenland geschaffen werden. Die Zahl der Rinder müßte von 7,7 Millionen auf 100 Millionen erhöht und die der Schlachtschweine von 6,5 Millionen auf 40 Millionen gesteigert werden. Die Zahl der Schafe müßte von 780 000 auf 20 Millionen steigen und auch die Zahl der Milchkühe sollte verdoppelt werden. Dann müßten natürlich Betriebe geschaffen werden, die in der Lage sind, die gewaltigen Produktionsmengen zu verarbeiten.

Das Programm könnte mit der Schaffung einer internationalen Nahrungsmittelbank in Kanada begonnen werden. Die "Canadian International Food Bank" könnte zehn Milliarden Dollar aus dem Ausland aufbringen und eine große öffentliche Gesellschaft gründen, die die Aufgabe hätte, die Produktion von Nahrungsmitteln und den Verkauf zu organisieren. Ausländische Geldgeber würden damit nicht nur gute Anlagemöglichkeiten finden, sondern auch die Garantie füreine ständige Versorgung mit Nahrungsmitteln erhalten.

Der Jahresumsatz eines solchen Unternehmens würde sich nach Schätzungen der Verfasser des Berichts auf mindestens 40 Millionen Dollar belaufen.

Einst dämmert dir der Morgen,
ein sichres Ufer winkt,
wenn Heimweh, Not und Sorgen
im ewgen Meer versinkt.

Dann gehn die Stürme schlafen,
die dir viel Angst gemacht,
dein Schiff fährt in den Hafen,
dem Morgen weicht die Nacht.

Des Vaters Liebe breitet
ganz weit die Arme aus,
das müde Kind beschreitet
den Weg zum Vaterhaus.

Marie Luise von Roon

NACHTWAECHTER GESUCHT

Die Pflichten schliessen
Reinigung der Werkstatt mit ein.

Man rufe an: 668-5600 oder wende sich persoenlich an:

A. A. DeFEHR MFG. LTD.
55 Vulcan Avenue, North Kildonan

Postage paid in Winnipeg

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

portugiesische Kolonie Mozambique, die am 25. Juni die Unabhängigkeit erlangte, wird Volksrepublik. Dies erklärte Samora Machel, Chef der Befreiungsbewegung Frelimo und künftiger Präsident der Volksrepublik Mozambique.

* * *

Deutschland — Bundesfinanzminister Hans Apel hat vor dem Bundestag erklärt, daß er im Herbst einen Nachtragshaushalt zum Bundesetat vorlegen wird. Dies sei nötig wegen geringerer Steuereingänge, des höheren Kindergeldes und der notwendigen Zuschüsse an die Bundesanstalt für Arbeit. Apel will den Nachtragshaushalt im vollen Umfang über Kredite decken. Die Opposition prophezeite in der Debatte eine "dramatische Zuspitzung der Finanzlage". Sie warnte davor, "soziale Demontage" zu betreiben. In Bonn wurde eine Liste von sechs Gesetzesvorhaben bekannt, die gestrichen werden müssen, weil das Geld nicht reicht.

Auch die letzte Debatte des Bundestages vor der Sommerpause über die Bundesfinanzen brachte keine Klarheit über die Höhe der stark steigenden Staatsverschuldung, mögliche Ausgabenkürzungen oder Steuererhöhungen, Bundesfinanzminister Apel (SPD) erklärte, trotz der hohen Verschuldung seien die Finanzen in Ordnung.

Mit der von der Union erzwungenen Debatte versuchte die Opposition Auskunft über die Verschuldung dieses und des nächsten Jahres sowie über mögliche Sparmaßnahmen zu erzwingen. Albert Leicht (CDU) verlangte eine ungeschminkte Aufklärung der Bürger und warf der Regierung Geheimnistuerei vor. Die geringeren Steuereinnahmen, die steigenden Arbeitslosengelder und andere Risiken erhöhten das Haushaltsdefizit in diesem Jahr von 23 auf 33 Milliarden Mark.

— Das Eisenbahnunglück auf der eingleisigen Strecke zwischen Schaftlach und Warngau in Oberbayern ist auf menschliches Versagen zurückzuführen. Das geht aus einer Untersuchung der Bundesbahn hervor. Bei dem Zusammenstoß zweier Eilzüge waren 38 Menschen getötet und 112 verletzt worden.

In einer Mitteilung des Bundesbahn-Hauptvorstandes hieß es in Frankfurt, mehrere Dienstaufsichtskräfte seien vorläufig "bis zur endgültigen Klärung des Sachverhalts" mit anderen Aufgaben betraut worden.

Ministerialrat Dernbach, der die Ermittlungen leitete, nennt folgende drei Gründe für den Zusammenstoß der beiden Züge:

Ein Fehler im Fahrplan, der zwar 15 Tage vor Inkrafttreten des Sommerfahrplanes entdeckt wurde, sei nicht durch förmliche Berichtigung beseitigt worden.

Als Folge davon habe eine zweifelsfreie Eintragung in der Bahnhofsordnung in Harngau über die Sonntage sechs Minuten später liegende Abfahrtszeit des E 3591 Holzkirchen—Lenggries gefehlt.

Das Zugmeldeverfahren der Fahrdienstleiter in Warngau und Schaftlach sei mangelhaft gewesen.

Während der Ausfahrt aus einem Bremer Bahnhof ist ein Nahschnellverkehrszug der Bundesbahn von unbekannten Tätern beschossen worden. Nach Angaben der Polizei durchschlug das Geschoß eine Abteilscheibe. Eine weitere Doppelglasscheibe wurde an der äußeren Glasfläche durchschossen. Niemand wurde verletzt.

— Durch einen Schuß in den rechten Arm hat die Berliner Polizei einen Erpresser überwältigt. Der 36-jährige Täter hatte in einem Brief an eine Geschäftsfrau eine große Summe Bargeld gefordert. Andernfalls werde er sie töten, drohte er. Die Frau legte ein Paket, das Papierschnitzel enthielt, an der verabredeten Stelle ab. Nach mehreren Stunden näherte sich der Erpresser und nahm das Paket auf. In diesem Augenblick sprangen mehrere Polizisten auf den Mann zu. Als er flüchten wollte, gaben die Beamten zunächst zwei Warnschüsse ab, ehe sie gezielt feuerten.

* * *

Polen — Frankreich wird Polen einen Kredit in Höhe von sieben Milliarden Francs zum Ankauf französischer Ausrüstungsgüter und Fertigwaren zur Verfügung stellen. Außerdem wird die Einfuhr polnischer Kohle nach Frankreich von zwei auf 4,2 Millionen Tonnen jährlich verdoppelt. Das sind die beiden wichtigsten Abmachungen auf wirtschaftlichem Gebiet, die während des viertägigen Polen-Besuchs von Staatspräsident Giscard zwischen beiden Ländern vereinbart wurden.

Die wichtigste politische Konzession ist die Zustimmung Giscards zu dem Vorschlag von Breschnjew, den Beginn der Gipfelkonferenz in Helsinki auf den 22. Juli zu legen.

* *

UdSSR — Der Kreml hat ein Herz für die sowjetische Schauspielerin Viktoria Fjodorowa gezeigt und ihr die Heirat mit dem amerikanischen PanAm-Piloten Fred Puy erlaubt: "Wenn es Liebe ist, freuen wir uns sehr für Sie", ließ der Kreml wissen, wie die 29jährige Viktoria auf einer Pressekonferenz in Lantana (Bundesstaat Florida) mitteilte.

Die junge Frau, Tochter der in Moskau lebenden Schauspielerin Zoya Fjodorowa und des US-Admirals Jackson Tate, hatte ihren Vater erst im Frühjahr dieses Jahres in Amerika besuchen dürfen.

Viktoria hofft, beide Staatsbürgerschaften behalten zu können, weil sie ihre Mutter häufig besuchen will.

Treffen aller Südamerikaner

Hiermit möchten wir wieder alle Mennoniten zu einem Treffen aller Südamerikaner einladen, das Sonntag, den 27. Juli 1975, im Centennial Park, Clearbrook, stattfinden soll. Im Falle eines regnerischen Tages versammeln wir uns im Kellerraum der Clearbrook-MB-Gemeinde. Bringt Eure Gäste mit, auch Sitzgelegenheiten, Singbüchlein und einen guten Imbiß. Beginn um 2 Uhr nachmittags.

Im Namen des Komitees,
Abram Klassen

ZU VERKAUFEN

Sie koennen einen 30-Zoll-Herd fuer nur $50.00 abholen. In guter Verfassung.

1159 Harbison Ave.
Tel. 667-7460

Wir suchen einen
HILFSARBEITER
zum Bauen von Kuechenschraenken

Man rufe an:
Bus. Tel.: 942-1720
Res. Tel.: 667-7460 nach 5 Uhr.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Reinemachefrau benoetigt

zum Saeubern der Bueros, des Ausstellungsraumes usw. bei A. A. DeFehr Mfg. Ltd. Beschaeftigung durch das ganze Jahr mit regelmaessig 40 Stunden die Woche in Arbeitsstunden waehrend des Tages. Metro-Bus-Verbindung bis zu einer Entfernung, die leicht zu Fuss gegangen werden kann. Man rufe an oder wende sich persoenlich an:

A. A. DeFEHR MFG. LTD.
55 Vulcan Avenue, North Kildonan